

adventisten & ADVENTIST WORLD heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Wo mein Herz
zur Ruhe kommt

Seite 7

Die Schüler mit den
Augen Gottes sehen

Seite 14

3500 Pfadfinder
gingen zelten

Seite 22



Missionare: Botschafter der Versöhnung

ab Seite 8

Nahrung für Geist und Seele

Allein Christus?!

Der Buchtitel ist Programm und Motto des Projektes „Der Eine“. Im Jahr 2010 beschlossen sieben miteinander befreundete Pastoren, Jesus Christus als Zentrum unseres Glaubens wieder stärker ins Bewusstsein unserer Kirche zu bringen. Sie gründeten die Initiative „The One Project“. Die Vorherrschaft von Jesus zu feiern und zu fördern – dazu dienen vor allem Wochenendtreffen für junge Adventisten. Dieses Buch enthält eine Reihe von Ansprachen, die auf diesen Treffen gehalten wurden. Sie fordern uns zum Nachdenken darüber heraus, ob Jesus wirklich alles für uns persönlich und als Gemeinde ist.



Nathan Brown mit Japhet de Oliveira und Alex Bryan (Hg.):
Jesus ist alles!
Stimmen aus dem Projekt „Der Eine“
240 Seiten, Paperback,
15,80 Euro (für Leserkreismitglieder 12,80 Euro)
Art.-Nr. 1948



*

Wie Gott heute wirkt

Drei befreundete Familien gründeten eine neuartige Adventgemeinde in Bad Schwartau (bei Lübeck). Sie nannten sie „Knotenpunkt“. Schnell wurde klar, dass Gott seine Hand im Spiel hatte, denn noch bevor das Konzept fertig war, fand Heike Steinebach (quasi die Mutter der Gemeinde) bereits einen leer stehenden Laden im Zentrum Bad Schwartaus, der günstig zu mieten war. Wie es weiterging, erzählt sie in diesem Buch. Es ist die spannende und bewegende Geschichte einer außergewöhnlichen Gemeinde.

Heike Steinebach:
Der Knotenpunkt.
Die Geschichte einer neuen Gemeinde
144 Seiten, Paperback,
12,80 Euro (für Leserkreismitglieder 9,80 Euro)
Art.-Nr. 1949



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsen-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Mission unerwünscht

Neulich schlenderten meine Frau und ich über die Mönckebergstraße, eine wichtige Einkaufsmeile in der Hamburger Innenstadt. An einer Ecke stand ein großer Mann, der mit kräftiger Stimme predigte – wild gestikulierend und tänzelnd. Er schwang die Bibel wie ein Lasso und redete (nein, brüllte) dabei von Sünde, Hölle, Rettung und Jesus. Sein Auftreten wirkte aggressiv – und zugleich seltsam ent-rückt. Niemand blieb stehen. Die meisten schauten

ihn verwundert an, während sie vorbeigingen und ihren Einkaufsbummel fortsetzten. Meine Frau und ich waren uns einig: So wie er macht man es nicht!

Gleichwohl ist dieser Straßenprediger ein Sinnbild dafür, was viele säkulare Menschen heute mit Mission verbinden: eine zweifelhafte, irrelevante Botschaft, die unzeitgemäß verbreitet wird. Ihre Überbringer sind merkwürdige Menschen – mal zwielichtig, mal weltfremd – und stets kurz davor, übergriffig zu werden. Seit etlichen Jahren beobachte ich, dass missionarische Stichworte auch in den Medien fast ausschließlich in einem negativen Kontext auftauchen: als gewaltbereite Salafisten, die Korane verteilen; als Evangelikale, die „Schwule heilen“ wollen; als „Öko-Freaks“, die anderen vorschreiben, wie sie sich fortbewegen oder was sie essen sollen. Als „politisch korrekt“ gelten hingegen Esoteriker, Buddhisten und verwandte Glaubensrichtungen: sie meditieren, statt zu missionieren.

Dabei beruht diese Wahrnehmung auf einem Missverständnis (an dem wir Christen eine Mitschuld tragen): Es geht bei Mission im Grunde um Versöhnung. Menschen sollen mit Gott ins Reine kommen – und auch untereinander. Diese Versöhnung soll nicht nur in Wort und Schrift verkündigt, sondern auch ganz praktisch gelebt werden, indem wir als Nachfolger Jesu anderen Menschen dienen. Jesus hat es uns vorgemacht. Gott wurde durch ihn ein Mensch, lebte mit den Menschen, teilte ihre Sorgen und Freuden und diente ihnen. So zeigte Gott, wie er wirklich ist. Daher legt auch das iCOR-Konzept bei der Mission den Schwerpunkt auf das *Versöhnen* und *Dienen* (siehe Thema des Monats).

Die eigene Imagepflege ist nicht das Ziel der Mission. Auch mit der Vorgehensweise Christi werden wir nicht immer den Beifall der Öffentlichkeit ernten. Jesus wurde trotz seiner Menschenfreundlichkeit zum Tode verurteilt, weil er den Mächtigen ein Dorn im Auge war. Um uns mit Gott zu versöhnen, ließ er sein Leben. Als lautstarker aber harmloser Straßenprediger wäre ihm das nicht passiert.

Thomas Lobitz, Redakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (114. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Elí Díez-Prida (Chefredakteur, edp), Thomas Lobitz (tl). Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403, 51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Eine Botschaft der Liebe und Versöhnung.

© trendobjects - Fotolia.com

aktuell – Report

- 4 STA-Kurznachrichten / HOPE-Channel Fernsehen wird schärfer / Glaubenspunkte überarbeitet / Nein zu regional unterschiedlichen Ordinationsregelungen / Neuer Vorstand der EUD gewählt
- 6 **Report:** Hoffnung für Alkoholranke

Kolumne

- 7 **Heimat** (Anja Lehmann)

Thema des Monats:

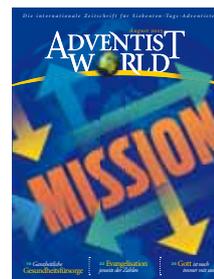
Missionare: Botschafter der Versöhnung

- 8 **Das Ziel der Mission** (Stephan Sigg)
- 11 **Wenn der Glaube tätig wird** (Bert Seefeldt)

Adventgemeinde aktuell

- 14 Die Schüler mit den Augen Gottes sehen (Interview mit Christian Noack)
- 16 ChriSTA-Camp in Krelingen / Hansa-Campmeeting in Einhaus

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Stellungnahme der deutschen Verbände zum Abstimmungsergebnis der GK-Vollversammlung in der Ordinationsfrage
- 18 Der Verbund adventistischer Schulen in Deutschland (VaSiD)
- 20 Ein Licht für Flensburg
- 22 3500 Pfadfinder gingen zelten
- 24 Ruhe für unsere Ruhelosigkeit (Gesundheitskampagne)
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf Felix Schönfeld
- 28 Anzeigen

Kurznachrichten

■ **Versammlung des Projekts „Der Eine“ in den Niederlanden**

Das Projekt „Der Eine“ (The One-Project) wurde vor einigen Jahren von adventistischen Studentenpastoren in den USA gegründet, um innerhalb der adventistischen Kirche die Zentralität von Christus in Theologie und Leben zu fördern. Es gibt regelmäßige Treffen, meist in Nordamerika. Am 5. und 6. September findet zum zweiten Mal ein Treffen in Europa statt, und zwar in Huis ter Heide (bei Utrecht, Niederlande). Es steht unter dem Motto „Die Heilungswunder Jesu“. Sprecher sind u. a. Stephan Sigg, Japhet de Oliveira, Karin Wieczorek und Jeroen Tuinstra. Kürzlich erschien im Advent-Verlag Lüneburg das Buch *Jesus ist alles*, darin sind wichtige Ansprachen veröffentlicht, die bei den bisherigen Treffen gehalten wurden.

Weitere Informationen und Anmeldung unter <https://the1project.org/gatherings/utrecht-2015>. (tl)

■ **Neues Liederbuch stark nachgefragt**

Für das neue Liederbuch *glauben – hoffen – singen*, das im September erscheint, liegen über 15.000 Bestellungen vor.

Wie in der Juniausgabe auf Seite 4 zu lesen war, wurde das Erscheinen auf September verschoben, um Teillieferungen zu vermeiden: Das Liederbuch befindet sich zurzeit zwar im Druck, aber die Bindearbeiten für einige Ausgaben benötigen etwas mehr Zeit. Wegen des verspäteten Erscheinungstermins wurde die Frist für die Bestellung zum Subskriptionspreis bis zum 31. Oktober 2015 verlängert.

Zurzeit werden die Organisten- und die Digitalausgabe (E-Book) erstellt. Auch eine Internetpräsenz für *glauben – hoffen – singen* ist in Vorbereitung und wird unter der Adresse www.glauben-hoffen-singen.de erreichbar sein. Bis zur Freischaltung führt dieser Link zu den Informationen auf den Seiten des Advent-Verlags. Dort sind jetzt verschiedene Liederverzeichnisse in der Endversion abrufbar. Außerdem werden im FAQ-Bereich häufig gestellte Fragen beantwortet.

glauben – hoffen – singen ist das offizielle Gemeindeliederbuch der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und der Schweiz. Neben den 694 Liedern enthält es u. a. 80 Seiten mit besinnlichen Texten für den Gottesdienst und die persönliche Andacht, dazu ein 80 Seiten umfassendes Verzeichnis mit den Kurzbiografien der Dichter und Komponisten. (edp)

Mit HD in die Zukunft

HOPE-Channel Fernsehen wird schärfer

„Ich habe euch per Zufall entdeckt und bin so froh!“ Rückmeldungen wie diese freuen uns, zeigen aber auch: Wer über Satellit Fernsehen schaut, kommt in der Regel nur durch (geführten) Zufall und viel Geduld auf den HOPE-Channel, denn unser Sendepunkt liegt weit hinten. Das wird sich ab Herbst ändern! Ab dem 1. September 2015 sendet HOPE-Channel Fernsehen in HD und liegt dann auf einem der vorderen Sendepunkte. Das ist eine große Chance!



Ab September verbessert sich die Bildqualität des HOPE-Channel.

Fernsehen in HD-Qualität bietet aufgrund der höheren Bild-Auflösung ein besseres Bild an kleinen vor allem aber an großen Bildschirmen, die bereits in vielen Wohnzimmern ihren Platz gefunden haben. HOPE-Channel Fernsehen wird den Umstieg auf HD mit einer zweimonatigen Übergangszeit durchführen: Im September und Oktober ist der Sender daher auf zwei Sendepunkten zu finden – auf dem neuen und auf dem alten (siehe Kasten).

Gott nutzt den HOPE-Channel, um Menschen Hoffnung zu geben. Das macht uns dankbar. Im Jahr 2014 meldeten sich über 10.000 Zuschauer bei uns: per Telefon, Brief und E-Mail, aber auch über Internetplattformen wie Facebook und YouTube. Und das sind nur die Zuschauer, die sich gemeldet haben! Für jeden Anrufer steht ein Vielfaches an Zuschauern, die sich nicht bei uns melden. Oft erfahren wir erst später, dass viele Gemeinden schon HOPE-Channel-Besucher hatten, von denen manche mittlerweile getauft sind.

Als Gemeinden fragen wir immer: Wie können wir Menschen erreichen? Zuweilen sind wir mutlos, weil wir zu manchem Menschen keinen Zugang finden. Durch HOPE-Channel Fernsehen haben wir die Chance, direkt bei den Menschen im Wohnzimmer zu sitzen. Und Gott nutzt diese Tür. *Stephanie Kelm*

Umstellung auf HD – Was ändert sich praktisch?

1. Ab November ist HOPE-Channel Fernsehen nicht mehr über die derzeitige Frequenz zu empfangen; die Frequenz muss neu am Receiver eingestellt werden. An der Satellitenschüssel muss nichts geändert werden.
2. Um HOPE-Channel Fernsehen weiterhin zu empfangen, benötigst du einen HD-fähigen Receiver. Ob dein Gerät HD-fähig ist, siehst du u. a. an der Aufschrift „HD“. Der Anschaffungspreis für einen neuen Receiver (einfachere Art) liegt im zweistelligen Bereich.
3. Du brauchst nicht zwingend ein HD-Fernsehgerät. Wenn dein Receiver HD-fähig ist und einen SCART-Anschluss hat, kannst du ab November auch auf einem älteren Gerät (auch Röhrenfernseher!) den HOPE Channel sehen.
4. HOPE-Channel Radio bleibt auf dem gewohnten Sendepunkt.

Neue Empfangsdaten für den HOPE Channel ab dem 1. September 2015:

Satellit: ASTRA (19,2° Ost); Kennung: HOPE Channel HD
Frequenz: 11244 MHz horizontal; Symbolrate: 22.000 | FEC: 5/6

Weitere Informationen finden sich im Internet unter <http://www.hopechannel.de/empfang/> oder in einem Technischen Merkblatt, das kostenlos bei uns angefordert werden kann. Kontakttelefonnummer: 0800-46336864 (kostenlos auf dem Festnetz der T-Com).

Glaubenspunkte überarbeitet

Bedeutende Änderungen bei zwei Glaubensartikeln

Die Delegierten der 60. Generalkonferenz-Vollversammlung (Weltsynode) der Siebenten-Tags-Adventisten in San Antonio, Texas/USA, haben Änderungen an einigen der 28 Artikel der „Glaubensüberzeugungen“ der Kirche vorgenommen. Die meisten Anpassungen waren sprachlicher Natur. Größere Veränderungen gab es bei Artikel 6 „Die Schöpfung“, sowie bei Artikel 18 „Die Gabe der Weissagung“, der die Bedeutung der Schriften der Mitgründerin der Kirche, Ellen White, für die Adventisten beschreibt.

Beim Artikel 6 (Die Schöpfung) wurde die Formulierung eingefügt, dass Gott die Erde in „einer jungen sechs-Tage-Schöpfung“ geschaffen habe.

Weiter wurde klargestellt, dass der Sabbat ein Erinnerungszeichen des Werkes Gottes sei, das in „sechs buchstäblichen Tagen“ ausgeführt und vollendet wurde, „welche gemeinsam mit dem Sabbat die gleiche Zeiteinheit bilden, die wir heute als eine Woche bezeichnen“.

Die Änderung des Artikels 18 (Die Gabe der Weissagung) sieht eine klarere Formulierung der Unterscheidung der Rolle der Bibel und den Schriften von Ellen White vor. Diese „sprechen mit prophetischer Autorität“ (neu), sind aber keine „Quelle der Wahrheit“ (alt). Diese Zuschreibung bleibt der Bibel vorbehalten.

APD/tl



Ausführliche Berichte zur 60. Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio gibt es in der nächsten Ausgabe – und auch online: www.advent-verlag.de/sanantonio

Nein zu regional unterschiedlichen Ordinationsregelungen

Frauen wird damit die Einsegnung zum Pastorendienst verwehrt

Die Delegierten der Generalkonferenz-Vollversammlung haben am 8. Juli mehrheitlich entschieden, dass es den weltweit dreizehn überregionalen Kirchenleitungen (Divisionen) auch weiterhin nicht gestattet sein soll, in ihrem Gebiet Frauen, die im Pastorendienst tätig sind, zu ordinieren.

Von den bei der Abstimmung anwesenden 2363 Delegierten aus 168 Ländern stimmten 58,4 Prozent (1381) gegen die Ordination, 41,3 Prozent (977) sprachen sich dafür aus. Mit dem „Nein“ haben die dreizehn Divisionen keine Möglichkeit

zu entscheiden, ob sie die in ihrem Gebiet als Pastorinnen tätigen Frauen ordinieren oder nicht. Es ging bei dieser Abstimmung nicht um die Frage, ob Frauen als adventistische Pastorinnen tätig sein dürfen oder nicht. Frauen als Pastorinnen sind seit langem in jenen Kirchenregionen tätig, in denen dies aus kulturellen Gründen möglich ist.

(Siehe auch die Stellungnahme der deutschen Verbände zur Ordinationsentscheidung auf S. 17.)

APD/tl



© Josafat Zemieduch

Bei der geheimen Abstimmung über die Ordinationsfrage.

Neuer Vorstand der EUD gewählt

Am 6. Juli wurde auf der Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio der Portugiese **Mário Brito** (60) in San Antonio zum neuen Präsidenten der Intereuropäischen Division (EUD) gewählt. Er tritt die Nachfolge des Franzosen Bruno Vertallier (67) an, der nach fünf Jahren in dieser Aufgabe nun in den Ruhestand geht.

Zum Generalsekretär der EUD wurde **Dr. Barna Magyarosi** (41) aus Rumänien gewählt, der seit 2010 für die Abteilungen Bildung und Ehe/Familie in der EUD verantwortlich gewesen ist. Er tritt die

Nachfolge von Gabriel Maurer (58) an, der über 17 Jahre in der EUD in Bern gearbeitet hat.

Als Schatzmeister (Finanzvorstand) wurde **Norbert Zens** (49) wiedergewählt. Er bekleidet dieses Amt seit 2010.

Auch die bisherigen Abteilungsleiter der EUD wurden wiedergewählt. Die offenen Positionen Bildung/Erziehung (bislange Barna Magyarosi) und Predigtamt (bislange Mário Brito) werden auf der Jahresendsitzung des EUD-Exekutivausschusses besetzt werden.

edp/tl



© Corrado Cozzi

Der neue EUD-Vorstand: Barna Magyarosi, Mário Brito und Norbert Zens (v. li.).

Hoffnung für Alkoholranke

Die Angebote des Krankenhauses Waldfriede und der Privatklinik Nikolassee

Neben dem „Haus Niedersachsen“, ein adventistisches Fachkrankenhaus für Abhängigkeitsranke in Dedelsdorf bei Gifhorn, bietet auch das adventistische Krankenhaus Waldfriede (Berlin) Hilfe für Suchtranke an, die wir im Folgenden vorstellen.

Seit 1998 besteht der Gesprächskreis für Suchtranke im Krankenhaus Waldfriede, Berlin-Zehlendorf. Am Anfang weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit, hat er sich inzwischen etabliert und ist zu einer Hilfe insbesondere für Alkoholranke geworden. Längst ist er über die Grenze des Stadtbezirks hinaus bekannt und gefragt.

Dabei bietet das Krankenhaus Waldfriede in zweierlei Hinsicht gute Voraussetzungen: Erstens existiert eine Erste Hilfe, die oft Anlaufstelle für Alkoholranke ist, und zweitens gibt es das Gesundheitszentrum PrimaVita, das durch seine präventive Ausrichtung auch auf dem Gebiet der Suchtvorbeugung helfen kann.

Meist wird die Erste Hilfe erst in Anspruch genommen, wenn die Alkoholranke nicht mehr Herr ihrer Lage sind und im Krankenwagen zur akuten Behandlung gebracht werden müssen. Nicht selten ist erst einmal ein Aufenthalt auf der Intensivstation nötig. Nach einer Entgiftung und der weiteren Behandlung steht die Frage im Raum, wie es weitergehen soll. Hier ist psychologische Unterstützung hilfreich. Im Krankenhaus Waldfriede und der Privatkli-

nik Nikolassee wird sie von Ärzten, Seelsorgern und Therapeuten geleistet.

Auch der geleitete Gesprächskreis bietet Hilfe an, um die eigene Situation zu erkennen und Wege zu finden, Probleme ohne Suchtmittel zu lösen sowie neuen Sinn im Leben zu entdecken.

Ein Patient berichtet: „Angst, Scham und Traurigkeit bestimmten mein Leben, bis ich eines Tages auf meiner Arbeitsstelle zusammenbrach. Ich kam in die Erste Hilfe vom Krankenhaus Waldfriede. Es ging mir sehr schlecht. Heute weiß ich, es war das Ende meines alten Lebens und der Beginn eines neuen. Ich lernte dort liebevolle Menschen kennen. Sie sprachen mir Mut zu und nahmen sich Zeit zum Gespräch. Eines Tages entdeckte ich im ‚Raum der Stille‘ einen Satz aus der Bibel: ‚Ich bin der Herr, dein Arzt.‘ (2 Mo 15,26) Seitdem begleitet es mich und ich besuche oft diesen Raum. Der Gesprächskreis ist meine neue Familie.“ (Michael)

Die qualifizierte Entzugsbehandlung

Neben der akuten Hilfe im Krankenhaus, dem Gesundheitszentrum und dem geleiteten Gesprächskreis bietet das Krankenhaus Waldfriede noch eine weitere Hilfe für Alkoholranke an: die Privatklinik Nikolassee, ein staatlich anerkanntes privates Akutkrankenhaus für internistische, psychosomatische und psychische Erkrankungen (siehe auch Juniausgabe 2012, S. 3). Sie verfolgt ein anerkanntes Modell der Verbindung von ambulanter und stationärer Behandlung und gehört zu den beliebtesten und erfolgreichsten Kliniken ihrer Art in Berlin.

Einer der Behandlungsschwerpunkte ist die qualifizierte Entzugsbehandlung, Entgiftung und Therapie bei Alkoholabhängigkeit und/oder Tablettenabhängigkeit und anderen Suchterkrankungen. Diese hat eine schnelle, komplikationsfreie körperliche Entgiftung und eine intensive

Stoffwechselregeneration zum Ziel und ebenso die Prophylaxe von Komplikationen. Regelmäßig erfolgt eine begleitende psychotherapeutische Diagnostik und Therapie mit Behandlung von primären oder in Komorbidität bestehenden psychischen oder psychiatrischen Erkrankungen (wie z. B. Depressionen oder Angsterkrankungen) und die Anbindung an geeignete Selbsthilfegruppen und Gesprächskreise. Der Charakter der Privatklinik Nikolassee erlaubt einen diskreten Entzug.

Dr. med. Dietmar Frost,
Eva Schröter, Gerd Eiteneier

Berliner Gesundheitspreis für angstfreies Krankenhaus Waldfriede

Das Krankenhaus Waldfriede erhielt am 17. Juni den mit 5000 Euro dotierten Sonderpreis des „Berliner Gesundheitspreises 2015“. Ausgezeichnet wurde damit das Projekt „Angstfreies Krankenhaus“.

„Angst kann den Erfolg einer medizinischen Behandlung gefährden“, betonte Karl-Josef Laumann, Patientenbeauftragter der Bundesregierung und Jurymitglied beim Berliner Gesundheitspreis 2015. „Umso wichtiger ist es, der Angst den Nährboden zu entziehen.“ Das Krankenhaus Waldfriede leiste hier eine „tolle Arbeit“.

„In allen operativen Abteilungen unterbreiten wir unseren Patienten im Vorfeld von Eingriffen ein interdisziplinäres Angebot zum Abbau von Sorgen und Ängsten“, informierte der Chirurg und Oberarzt Dr. Michael Volland, Leiter der Waldfriede-Arbeitsgruppe „Angstfreies Krankenhaus“. Dazu gehörten Angstspreekstunden, Stationsbesichtigungen und individuelle Beratungen.

APD/tl



Der Charakter der Privatklinik Nikolassee in Berlin erlaubt eine diskrete Entzugsbehandlung.

Heimat

Wo mein Herz zur Ruhe kommt



Heimat Südbrandenburg (hier: der Altmarkt in Cottbus).

Wo bin ich zu Hause?“ Diese Frage begleitet mich, seit ich nach dem Abitur zu Hause ausgezogen bin. Wo meine Heimat ist, das hingegen ist klar. Für mich ist das Südbrandenburg, zwischen Berlin und Dresden. Der letzte Zipfel der Niederlausitz. Eine karge Landschaft, zerfurcht von jahrelangem Tagebau. Jetzt werden die Löcher gefüllt und man findet an jeder Ecke einen See. Ich liebe diese Gegend. Doch mein Zuhause, das suche ich.

Das Wort „Heimat“ ist eine Ableitung des germanischen Wortes „Heim“. Dessen indogermanische Wurzel „kei-“ bedeutet „liegen“. Die Heimat ist also der Ort, wo ich mich lagere, wo ich mich niederlasse. Ein geografischer Ort des Geborgenseins.

Doch heute wohnen viele Menschen nicht mehr dort, wo ihre geografische Heimat ist. Familien sind zerstreut über ganz Deutschland oder noch größere Distanzen. Freunde verteilen sich nach dem Studium in der ganzen Welt. Kinder wachsen in zwei Ländern auf. Die Oma wohnt vielleicht am anderen Ende des Ozeans. Auch bei mir ist das so. Meine Familie wohnt 600 Kilometer weit weg, zu weit weg, wie ich finde.

Ich habe neben der Heimat also ein Zuhause. Was ist der Unterschied? In meine Heimat kann ich jederzeit zurückkehren, es wird – so Gott will – immer diesen Ort geben, an den ich Zuflucht suchen kann. Mein Zuhause ist der Ort, wo ich wohne. Was macht mein Zuhause aus? Eine schöne Stadt, der attraktive Job oder die besten Freunde? Vielleicht von jedem etwas, aber letzten Endes kann mir kein Ort Frieden schenken, wenn ich mich und mein Leben nicht mag. Dann hat es jeder Ort schwer, Zuhause zu werden.

Mein Zuhause ist jetzt in der Nähe von Darmstadt. Dort sind all diese Dinge für mich und doch werde ich (nicht erst seit ich hier wohne) dann und wann von einem Heimweh ergriffen, das ich gar nicht in Worte fassen kann. Ich habe versucht, mit Menschen darüber zu reden, aber es gibt nur wenige, die verstehen, was ich meine. Ich habe eine unspezifische Sehnsucht nach der brandenburgischen Landschaft, den heißen Sommern, klaren Seen, nach meiner Familie, nach bekannten Wegen, nach Vertrautem. Ich sehne mich nach Un-

fertigem, Plinsen, Birkenwäldern und dem Garten meines Vaters. Und doch weiß ich, dass man sich oft nach der Erinnerung sehnt. Viele Dinge sind anders geworden, seit ich gegangen bin. „Heimat ist manchmal mehr Sehnsucht als Erfüllung“, sagt Ulrike Chuchra.

Vor einigen Wochen habe ich jemanden getroffen, der verstanden hat, was ich meine. Schon das hat mich berührt. Er erzählte mir, dass er eine Liste angelegt hat: „Die zehn Orte, wo ich mich am meisten zu Hause fühle (und warum)“. Da ist der Ort seiner Kindheit dabei, ein Ort, an dem er lange gelebt hat und wieder ein anderer Ort, wo sein bester Freund wohnt – er selbst hat dort nie gelebt. Mit jedem der zehn Orte verbindet er etwas. Jeder der Orte ist ein Teil-Zuhause geworden. Zu dieser großartigen Liste passt die Idee, dass es neben dem geografischen Ankommen auch ein inneres Sich-Lagern gibt – das Gefühl zur Ruhe zu kommen. Das kann auch an unterschiedlichen Orten stattfinden.

Mich tröstet auf der Suche nach „dem“ Zuhause der Gedanke, dass Gott viele Wege hat. Wir kennen und erkennen immer nur ein Teilstück unseres Lebens. Alles andere ist Vertrauen. Jeder Ort, an dem ich gelebt haben werde, wird Teil meines Lebens sein und mich geprägt haben. Die Frage ist: Lasse ich mich darauf ein? Der theologische Hinweis, dass im Himmel viele Wohnungen vorbereitet sind und wir eine ewige Heimat im Himmel haben, hilft mir dagegen nicht wirklich. Ich muss ja heute und hier leben, inklusive Heimweh nach einem realen Ort.

Greifbarer ist für mich die Aussage Davids, der sich „in kindlicher Ergebung“ (Luther) an Gott wendet: „Ich bin ganz still und geborgen, so wie ein Kind bei seiner Mutter. Ja, wie ein Kind, so ist meine Seele in mir.“ (Ps 131,2) Andere Bibelübersetzungen sprechen von zur Ruhe kommen und zufrieden sein. Das kann ich an jedem Ort, unabhängig von einer geografischen Lage: mich an Gott hängen und ihm vertrauen, dass er einen Plan für mein Leben hat. Ulrike Chuchra deutet diese Gewissheit als innere Heimat: Ich kann aufatmen, mich entspannen, die Seele baumeln lassen. Alles wird gut. ■

Buchtipps

Ulrike Chuchra,
Heimat. Wo dein Herz zu Hause ist.
SCM Verlag, 2012.



Anja Lehmann

ist in Senftenberg aufgewachsen, hat in Berlin studiert, ein Auslandssemester in Göteborg (Schweden) verbracht, einen Zwischenstopp in Mainz eingelegt und wohnt jetzt in einem kleinen Ort in der Nähe von Darmstadt.

Das Ziel der Mission



Was Versöhnung bewirkt und warum sie gelebt werden muss



© PictureAlliance - AP

Kim Phuc (das schreiende Mädchen in der Mitte) kurz nach dem Napalm-Angriff auf ihr Dorf.

Bilder sagen mehr als tausend Worte. Auch wenn das eine Floskel sein mag, trifft es sicherlich für das Bild vom schreienden Mädchen aus Vietnam zu, das – vom Napalmfeuer getroffen – nackt um ihr Leben rannte. Der Fotograf Nick Ut gewann 1972 damit den Pulitzerpreis (ein renommierter Journalistenpreis in den USA), sein Bild wurde zum Symbol für den Wahnsinn des Vietnamkrieges. Als am 8. Juni 1972 amerikanische „Skyraider“ einen verheerenden Napalm-Angriff auf das Dorf Trang Bang flogen, verlief alles nach Plan. Nicht geplant war das Foto. Es prägte sich in das kollektive Gewissen einer kriegerischen Welt.

Kim Phuc und der amerikanische Soldat

Ein paar Kinder rennen um ihr Leben; unter ihnen ein nacktes Mädchen. Es ist Kim Phuc. Damals war sie neun Jahre alt. Man hatte ihr die brennenden Kleider vom Leib gerissen und sie schreit nicht nur

vor Schreck sondern auch vor Schmerz. Rücken, Nacken und Arme sind verbrannt. Kim selbst bringt die folgenden 14 Monate im Krankenhaus. Ihre Mädchenpläne sind ruiniert.¹ Ihr Leben bleibt durch die Verbrennungen gezeichnet – selbst nach 17 weiteren Operationen. Mehrere Ausbildungen muss sie abbrechen, denn die Schmerzen bleiben. Doch dann geschieht das Wunderbare. Die buddhistisch aufgewachsene Kim findet Trost bei Jesus, der sie liebt und trägt. Er gibt ihr Kraft zum Leben und gewinnt die Übermacht über den Hass und das Selbstmitleid. 24 Jahre später, am 11. November 1996, spricht Kim Phuc in Washington vor tausenden Vietnamveteranen, ihren ehemaligen Feinden. Der damalige Präsident Bill Clinton hat sie eingeladen. Als sie an das Rednerpult tritt, hält sie eine kurze Rede:

„Liebe Freunde! Ich bin sehr glücklich, dass ich diesen Tag mit Ihnen verbringen kann. Ich bin

dankbar für die Möglichkeit, an diesem Kriegsveteranentag zu ihnen zu sprechen und Sie zu treffen. Wie Sie alle wissen, bin ich das kleine Mädchen, das von dem Napalmfeuer davonrannte. Ich möchte heute aber nicht über den Krieg sprechen, denn ich kann die Geschichte nicht ändern. Ich möchte Sie lediglich an die Tragödie des Krieges erinnern, damit wir uns für das Ende des Kämpfens und Tötens in dieser Welt einsetzen. Ich habe viel gelitten, durch physische wie auch emotionale Schmerzen. Manchmal dachte ich, mein Leben sei vorbei, doch Gott hat mich gerettet und gab mir Glauben und Hoffnung. Selbst wenn ich heute von Angesicht zu Angesicht mit dem Piloten sprechen könnte, der damals die Bomben fallen ließ, so würde ich zu ihm sagen: Wir können die Geschichte nicht ändern, aber wir sollten uns im Heute und in der Zukunft für das Gute einsetzen, um so den Frieden zu fördern. Ich hätte nie gedacht, dass ich nach meinen Verbrennungen doch noch heiraten und Kinder haben könnte. Doch nun habe ich einen wunderbaren Ehemann sowie einen reizenden Jungen und eine glückliche Familie. Liebe Freunde, ich träume einfach davon, dass es einen Tag gibt, an dem alle Menschen in wahren Frieden leben können – ohne Kämpfen und ohne Feindschaft. Gemeinsam sollten wir uns für den Frieden und das Glück aller Menschen in allen Ländern einsetzen. Herzlichen Dank, dass ich teil dieses wichtigen Tages sein darf.“²

Nachdem Kim ihre Rede beendet hat, kommt es zu einer ergreifenden Szene abseits der Menge. John Plummer, ein traumatisierter Vietnamveteran will sich unbedingt mit Kim treffen. Er war damals unweit des Dorfes Trang Bang stationiert und fühlt sich für die Bombardierung von Kims Dorf mitverantwortlich. Das Bild vom schreienden Mädchen hat sich tief in seine Seele gebrannt. Der Krieg hinterlässt auch bei ihm tiefe Spuren. Drei Ehen, zwei Scheidungen und ein schweres Alkoholproblem – hervorgerufen durch Schuldgefühle und Albträume. Das war Plummers Leben nach dem Krieg. Als John 1996 einen Bericht über das „Napalm-Mädchen“ im Fernsehen sieht, erfährt er zum ersten Mal, was danach mit ihr geschah – dass sie noch lebt und zusammen mit ihrer Familie in Toronto (Kanada) wohnt. Er erfährt, dass Kim am Tag der Vietnamveteranen reden soll. John fährt dorthin und gibt vor, der Pilot von damals zu sein – derjenige, der die Bomben fallen ließ. Kim will den vermeintlichen Piloten unbedingt treffen und abseits des Trubels kommt es dann zur Begegnung. Für Kim ist es eine Begegnung mit dem Piloten, für Plummer ein verzweifelter Versuch, dem Schrei des Mädchens zu entkommen. Es wird berichtet, dass man in der Menschenmenge die beiden kniend am Boden sah. John beschreibt es so: „Sie sah meine

Trauer, meinen Schmerz und meinen Kummer. Sie streckte ihre Arme aus und umarmte mich. Alles, was ich nur immer und immer wieder sagen konnte, war: ‚Es tut mir leid, es tut mir leid.‘ Und sie sagte immer wieder: ‚Es ist alles gut, es ist alles gut.‘“³

Auch wenn Plummer nicht der Pilot war; Kim umarmt in jenem Moment den Bombenwerfer. In dieser Umarmung trifft die Bereitschaft zur Versöhnung eines Kriegsoffiziers auf den verzweifelten Wunsch eines traumatisierten Soldaten nach Vergebung. Es ist alles gut.

Die Beziehung wird wiederhergestellt

Tatsächlich – Versöhnung macht alles gut. Es gibt wohl kaum einen stärkeren Ausdruck für Frieden als den der Versöhnung. Wenn Feinde Freunde werden. Wenn die Liebe über den Hass siegt. „Wie ein Fest nach langer Trauer, ... frischer Tau auf dürrer Land“, singen wir in einem Gemeindelied (*Leben aus der Quelle*, 152). „So ist Versöhnung. So muss der wahre Frieden sein. So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihen.“ Doch so schön sich das singen lässt, Versöhnung macht sich rar in unserer Welt. Man muss da nur an die Konflikte in der Ostukraine oder im Nahen Osten denken. Können sich dort die Menschen wieder versöhnen? Die Sehnsucht nach Versöhnung zieht sich nicht nur durch Kriegsgebiete und Krisenherde, sie zieht sich auch durch Familien und Gemeinden. Überall dort, wo Beziehungen zerbrochen und vergiftet sind, wo man sich nicht in die Augen blicken kann oder gleichgültig aus dem Weg geht.

Eine Versöhnung aber bewirkt genau das Gegenteil. Hier geht es um das Wiederherstellen einer zerstörten Beziehung. In diesem Sinn ist die Versöhnung mehr als Vergebung. Vergeben ist zwar in jedem Fall nötig, doch vergeben kann ich auch aus der Distanz. Ich kann jemandem einen Brief schreiben und ihm aufrichtig mitteilen: „Ich vergebe dir; ich trage dir das nicht nach.“ Eine betrogene Frau kann auch zu ihrem Ex-Mann sagen: „Ich vergebe dir, doch lass mich in Ruhe.“ Doch Versöhnung ist mehr. Sie braucht die Begegnung und die echte Umarmung ist ihr stärkster Ausdruck. Wo Menschen sich versöhnen, stellt man nicht nur Frieden her, sondern man lebt ihn.

Der Kern des Evangeliums

Ein solches Verständnis von Versöhnung findet sich auch in der Bibel. Da wird sogar von einem Gott gesprochen, der die Versöhnung mit den Menschen sucht und der uns dazu nicht nur eine Friedensbotschaft sendet. Nein, er kommt selbst und begegnet uns in Christus. Der Schöpfer selbst bemüht sich um die Versöhnung mit uns – ganz persönlich und unter Einsatz seines Lebens (Röm 5,10). Das gehört zum Kern unseres christlichen Bekenntnisses.

Ob wir nun den Erfinder des Lebens ablehnen, bekämpfen oder ihm einfach aus dem Wege gehen – fest steht: Nur in der Beziehung zu Gott hat unser Leben Bestand.

In Jesus erkennen wir, dass dieser Gott des Lebens uns ganz nah ist und dass er uns mit weit geöffneten Armen entgegenkommt und Versöhnung anbietet. Eine Beziehung zu ihm ist möglich. Niemand muss sich von Gott abwenden, denn er meint es gut. Niemand muss sich vor Gott fürchten, denn er vergibt. Niemand muss Gott beeindrucken, denn er liebt. Niemand muss an Gott verzweifeln, denn er hat das Leid überwunden. Der evangelische Theologe, Karl Barth hat die Versöhnung in den Mittelpunkt der Theologie gerückt, weil dadurch „das Zentrum des Heilsgeschehens zwischen Gott und Menschen und unter Menschen“ am Klarsten zum Ausdruck komme.⁴ So schrieb es auch der Apostel Paulus. In Jesus sind wir mit Gott versöhnt und das macht auch den Frieden möglich – und Frieden (*shalom*) kann auch heißen, „es ist alles gut“ (Röm 5,1).

Versöhnung will verkündigt und gelebt werden

Versöhnung ist im wahrsten Sinn des Wortes befreiend. Das griechische Wort *katallasso* heißt wörtlich übersetzt, „losmachen“ und „befreien“. Kim Phuc hat es erlebt. Weil sie selbst mit Gott versöhnt war, wurde sie befreit zu einem neuen Leben, losgelöst von Hass und Selbstmitleid. Ihr Leben gewann eine neue Perspektive und sie wurde befähigt, nicht nur ihrem Feind zu vergeben, sondern sich auch mit ihm zu versöhnen. Die Umarmung am 11. November 1996 war echt. Auf der Internetseite der Kim-Stiftung steht, dass Kim und John bis heute eng verbunden sind.⁵ Die gelebte Versöhnung ist Ausdruck des Evangeliums und eines der stärksten Zeichen für das Wirken Gottes im Leben der Menschen. Deshalb sollte die Versöhnung auch unser Bestreben und eine gelebte Realität in der Gemeinde sein.

Wenn mit der iCOR-Initiative die Versöhnung in den Zusammenhang der Mission gestellt wird, dann eben deshalb, weil Menschen die Botschaft der Versöhnung hören und erleben müssen. Paulus schrieb: „Dieses neue Leben kommt allein von Gott, der uns durch das, was Christus getan hat, zu sich zurückgeholt hat. Und Gott hat uns zur Aufgabe gemacht, Menschen mit ihm zu versöhnen. Denn Gott war in Christus und versöhnte so die Welt mit sich selbst und rechnete den Menschen ihre Sünden nicht mehr an. Das ist die herrliche Botschaft der Versöhnung, die er uns anvertraut hat, damit wir sie anderen verkünden. So sind wir Botschafter Christi, und Gott gebraucht uns, um durch uns zu sprechen. Wir bitten inständig, so, als würde Christus es persönlich tun: ‚Lasst euch mit Gott versöhnen!‘“ (2 Kor 5,18–20 NLB)

Nach Paulus liegt das Zentrum der uns anvertrauten Botschaft in der Einladung und Bitte um Versöhnung. Es geht bei der christlichen Botschaft folglich nicht einfach um die Verkündigung von Glaubenspunkten. Es reicht nicht – wie es manchmal zu hören ist –, den Menschen lediglich die Wahrheit zu sagen. Als Botschafter der Versöhnung werden wir zu Menschen, die andere einladen, und die stellvertretend für Jesus um Versöhnung mit Gott bitten. Im Zeichen der Versöhnung wird alles, was unsere Mission und Evangelisation betrifft, unter das Anliegen gestellt, ein verlorenes oder zerrüttetes Verhältnis zu Gott wieder aufzubauen. Dazu ist es notwendig, dass gerade auch durch uns als Gemeinde – Paulus spricht ja nicht einfach einzelne Christen an – Menschen wieder einen persönlichen Zugang zu unserem „lieben Vater“ finden. In diesem Sinne lässt sich die Botschaft nicht vom Botschafter trennen. An den Christen soll man erkennen, dass es Gott gut mit uns meint und dass Gott unser Leben befreit. Überall wo die Christen sind, soll die Botschaft der Versöhnung erlebt und gelebt werden können. Gerade in der Glaubensgemeinschaft der Gemeinde soll die Wahrheit glaubhaft werden. Mission im Kontext der Versöhnung macht deutlich, dass die Botschaft des Evangeliums untrennbar mit dem gelebten Evangelium in der Gemeinde und dem gemeinsamen Gebet verbunden ist. Ellen White wies uns als Gemeinde schon vor mehr als hundert Jahren darauf hin: „Als ein Glaubensvolk haben wir viel Licht erhalten. Dieses Licht des Herrn wurde uns zum Nutzen und zum Segen der Welt gegeben. Uns wurde der Dienst der Versöhnung anvertraut. Mit der Kraft von oben bitten wir Menschen, sich mit Gott zu versöhnen ... Diese Kraft wird uns proportional zu der Einheit unter den Gliedern und zu der Liebe zu Gott und untereinander verliehen.“ (*The Central Advance*, February 25, 1903, par. 1-2}.

Die iCOR-Initiative will Gemeinden helfen, in ihrer missionarischen Ausstrahlungskraft zu wachsen, indem sie die Botschaft der Versöhnung nicht nur einladend verkündigen, sondern auch einladend leben. Im Zeichen der Versöhnung ist die Mission sowohl inhaltlich als auch in der „Ausführung“ zutiefst beziehungsorientiert und fördert immer beides – den Zugang zum himmlischen Vater und auch den Zugang zu den „Brüdern und Schwestern“ in der Gemeinde. Wo die Umarmung Gottes erlebt wird, kann man wirklich sagen: Es ist alles gut! ■

1 Für Kim Phucs Rede siehe: <http://gos.sbc.edu/p/phuc.html>

2 UNESCOPRESS, 2002-04, „Kim Phuc – The Power of Forgiveness“, http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=4782&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html, (besucht am 3. Juni 2015).

3 Edward K. Rowell, *1001 Quotes, Illustrations, and Humorous Stories for Preachers, Teachers* (Grand Rapids, MI: Baker Books, 1996), S. 263–264.

4 Lothar Coenen, Hg., *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, Band 2 (Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1986), S. 1309.

5 <http://www.kimfoundation.com/modules/contentpage/index.php?file=foundation.htm> (besucht am 3. Juni 2015).



Stephan Sigg
leitet die Jugendabteilung der Intereuropäischen Division mit Sitz in Bern.

Wenn der Glaube tätig wird



Warum Mission ohne Dienst kraftlos ist

Ken Gire erzählt in seinem Buch *Windows Of The Soul* von einem Missionar, der von seiner Entsendeorganisation entlassen wurde, weil er seine Buchführung nicht in den Griff bekam. Er verschwand daraufhin von der Bildfläche.

Einige Jahre später besuchte eine andere Missionarin dieser Entsendeorganisation ein abgelegenes Dschungeldorf, um den Menschen dort von Jesus zu erzählen. Sie berichtete von seiner Freundlichkeit. Von seiner Liebe zu den Armen und Ausgestoßenen. Von seiner Geselligkeit. Von seiner Fürsorge und von seiner großen Wertschätzung für die Kinder. Als die Missionarin ihren Bericht beendete, nickten die Dorfbewohner anerkennend: „Wir kennen ihn gut! Er lebt seit vielen Jahren hier bei uns!“ Natürlich wollte die Missionarin unbedingt diesen Menschen kennenlernen und so machten die Dorfbewohner die Missionarin mit diesem Mann bekannt. Es war der entlassene Missionar. Er hatte sich in diesem Dorf niedergelassen und einfach seine Arbeit verrichtet. Er besuchte und verpflegte die Kranken. Er verband die Wunden der Verletzten. Er holte für die Alten und Gebrechlichen Essen und Trinken. Und als im Dorf die Cholera ausbrach, kämpfte er mit den Dorfbewohnern zusammen gegen diese Infektionskrankheit.

Im Anschluss an diese Geschichte stellt Ken Gire dann diese Frage: „Ich frage mich, wie das wäre, wenn jemand unser Dorf, unsere Nachbarschaft oder unseren Arbeitsplatz aufsuchte und den Leuten dort Jesus beschrieb, würde wohl jemand von den Zuhörern sagen: „Wir kennen ihn gut. Er lebt seit vielen Jahren hier!“?“¹

Ich formuliere die Frage einmal so: Wenn jemand in dein Dorf oder deine Stadt käme und von Jesus erzählte, würde irgendeiner aus deinem Umfeld sagen: „Wir kennen ihn gut, weil wir in unserer Stadt eine Gruppe von Menschen, eine Gemeinde, haben, die genauso lebt wie dieser Jesus“? Welchen Eindruck hinterlassen wir als Adventisten in unserer Gesellschaft? Hinterlassen wir überhaupt einen? Eine Frage, der sich wohl jede Gemeinde stellen muss, wenn sie den Anspruch erhebt, Jesus nachzufolgen.

Missionarisch oder missional?

Der Blick über den Tellerrand verrät, dass das Image der Christen in der Gesellschaft offenbar nicht



© churchphoto.de – Matthias Müller

immer positiv ist. Laut einer Umfrage der Barna Group (ein christliches Umfrageinstitut) unter jungen Menschen in Nordamerika, die sich selbst als „nicht-christlich“ einschätzen, erscheinen Christen als „heuchlerisch, selbstbezogen, voller Vorurteile (besonders gegenüber Minderheiten), als „politisch“ (in einem schwierigen Sinn) und als von der Welt abgesondert und zurückgezogen ... Bekannt seien sie eher für das, wogegen sie seien, als für das, wofür sie stünden! Ja, so urteilen Nicht-Christen theologisch(!): Gegenwärtiges Christentum erscheint nicht mehr als christlich, also dem Christus gemäß.“² Wohlgermerkt eine amerikanische Studie. Aber ist denn das Image diesseits des „großen Teiches“ wirklich so viel besser?

Ein Ergebnis einer Umfrage unter unseren adventistischen Jugendlichen in Deutschland (Valuegenesis 2007) wiederum legt den Schluss nahe, dass wir womöglich gar nicht wissen, wofür unsere Ortsgemeinde da ist. Immerhin kannte nur ein Drittel unserer Jugendlichen die Vision oder Ziele ihrer Ortsgemeinde und konnte sich damit irgendwie identifizieren.

Das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter zeigt, worauf es ankommt (Skulptur auf dem Gelände der Loma-Linda-Universität, Kalifornien).

Dienen verändert die Welt und die Gemeinde (hier die Tafel der Adventgemeinde Berlin-Spandau).



Doch wie soll eine Gemeinde Eindruck in ihrem Umfeld hinterlassen, wenn sie selbst noch nicht einmal sagen kann, welche konkreten Ziele sie verfolgt?

Beides, das schlechte Image, aber auch die Ignoranz oder Gleichgültigkeit gegenüber unserer Aufgabe als Gemeinde können wir uns als Nachfolger Jesu nicht erlauben (Mt 5,13–16). Denn eine Gemeinde ohne Aufgabe ist keine Gemeinde.

Ziel der iCOR-Initiative ist es, u. a. einen Dialog in unseren Gemeinden darüber zu eröffnen, wie wir im 21. Jahrhundert unsere Mission gestalten, also unsere Verantwortung für diese Welt und die Menschen wahrnehmen wollen. Sie stützt sich auf die gegenwärtigen Erkenntnisse von Theologie, Sozialwissenschaft und empirischen Studien und formuliert aktuelle Schlüsselkompetenzen für die Mission: *Versöhnen* (siehe den vorhergehenden Artikel von Stephan Sigg) und *Dienen*. Zwei Kompetenzen, die womöglich im Kontext von Mission überraschen, aber gerade dadurch auch einen notwendigen Wandel im Denken markieren: den Übergang vom *missionarischen* zum *missionalen* Denken. Während der *missionarische* Ansatz eher *anstecken* möchte durch Aktionen und Programme und sich oft auf Argumente und Logik stützt, bemüht sich der *missionale* Ansatz eher *ansteckend* zu *sein* durch Glauben im Alltag, durch authentischen Dienst und gelebte Versöhnung, durch praktizierte Nächstenliebe. Ein Unterschied, den auch die einleitende Geschichte anklingen lässt: Die Missionarin *erzählt von* Jesus (missionarischer Ansatz). Der Missionar *lebt wie* Jesus (missionaler Ansatz).

In seinem Buch *Knowing With The Heart* macht Roy Clouser die interessante Entdeckung, dass über weite Strecken der Kirchengeschichte die Glaubenserfahrungen für die Glaubenden wichtiger waren als die Argumente für den Glauben und dass erst die Skepsis gegenüber der eigenen Wahrnehmung (angeregt durch Philosophen wie Descartes oder Immanuel Kant) dazu geführt hat, dass Glaubende mehr auf Vernunft, Logik, das Argument als auf die persönliche Erfahrung gebaut haben. Seine

These: „Der Beweis ist eher von untergeordneter Bedeutung, wenn man über etwas Bescheid wissen möchte. Auf Beweise stützen wir uns, wenn wir das, was wir wissen wollen, nicht direkt erfahren können.“⁴³

Nur erzählen reicht nicht

Wenn ich die Menschen um mich herum richtig wahrnehme, dann sind sie skeptisch gegenüber Wortbekenntnissen und müde von Informationen. Stattdessen suchen sie nach bedeutungsvollen (wir würden wahrscheinlich sagen: geistlichen) und authentischen Erfahrungen. Sie wollen erleben, dass sie geliebt sind. Sie wollen spüren, dass es da jemanden gibt, der an sie glaubt. Sie wollen wahrgenommen werden. Sie suchen nach echten Beziehungen und nach einem kleinen bisschen Sicherheit. Sie suchen nicht nach großen theologischen Wahrheiten, sondern nach einem realen Gott und wollen sehen, dass unser Glaube einen Unterschied in unserem Leben bewirkt.

Deshalb reicht es nicht, wenn wir ihnen nur von Gott erzählen oder mit ihnen gemeinsam von der Neuen Erde träumen. Wir müssen ihnen dienen, damit sie erleben, dass das Reich Gottes bereits angebrochen ist. Wir müssen damit aufhören, die Menschen bekehren zu wollen und stattdessen damit beginnen, sie zu lieben.

In der Bibel ist das Dienen ein sehr zentrales Anliegen, denn Gott wählt immer wieder den Weg zu den Menschen:

1. Bereits im Alten Testament identifiziert sich Gott mit den Schwachen. Obwohl es in praktisch allen antiken Kulturen üblich war, dass die Götter auf der Seite der Könige, Priester und Heerführer standen, nennt der Psalmist Gott den „Vater der Waisen“ und „Helfer der Witwen“ (Ps 68,6).
2. Der Prophet Jesaja macht unmissverständlich deutlich, dass gottgefälliges Fasten, also die Stärkung der Gottesbeziehung, mehr mit dem Engagement für sozial Verachtete als mit religiösen Pflichtübungen zu tun hat (Jes 58).

3. Jesus selbst entscheidet sich, Diener zu sein. In seiner Antrittspredigt verkündet Jesus, dass er gekommen sei, den Armen, Gefangenen, Blinden und Unterdrückten zu dienen (Lk 4,16–21). Er lässt sich verachten, verspotten und umbringen, damit wir eine Zukunft haben (Jes 53). Er verzichtet auf seine Rechte und seinen Status und lässt sich wie ein Verbrecher hinrichten (Phil 2,6–8). Er wickelt sich ein Tuch um die Hüften und wäscht Füße (Joh 13). Er sagt ausdrücklich, dass er nicht gekommen sei, um sich bedienen zu lassen, sondern um anderen zu dienen und sein Leben zu geben (Mt 20,28).

4. Auch wenn er eigentlich ganz oben stünde, stellt Jesus die Hierarchien dieser Welt auf den Kopf und fordert seine Nachfolger dazu auf, es ihm nachzumachen (Mt 20,25–27).

5. Jesus formuliert solch schwerverdauliche Sätze wie: „Wer sein Leben in dieser Welt liebt, wird es verlieren. Wer sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es zum ewigen Leben bewahren.“ (Joh 12,25 NLB) Für ihn ist Nächstenliebe wichtiger als die Reinheitsvorschriften (Lk 10,25–37) und in dem Gleichnis vom jüngsten Gericht (Mt 25,31–36) ist der freiwillige Dienst am Mitmenschen das Entscheidende.

Am Sachverhalt gibt es wohl nicht viel zu deuten. Das biblische Mandat ist sehr klar: Als Nachfolger Jesu sind wir dazu aufgerufen, Diener zu sein – der Schwester, dem Bruder. Aber auch der Nachbarin. Den Eltern. Den Kindern. Dem Postboten. Der Verkäuferin. Dem Politiker. Der Asylsuchenden. Dem Verlorenen.

Gedanken über das Dienen

Aber welche Rolle spielt denn das Dienen in unserem Gemeindeleben? Verstehen wir das Dienen überhaupt als eine unserer Kernkompetenzen? Wo können wir denn überhaupt dienen? Streben wir danach, *mehr* oder *besser* zu dienen? Wie machen wir das? Wie unterstützen wir? Fragen, auf die jede Gemeinde für sich Antworten finden muss.

Die folgenden Gedanken zum Dienen finde ich in diesem Findungsprozess sehr wichtig:

1. Echtes Dienen geschieht ohne Erwartungen. Das ist womöglich der schwerste Aspekt. Nicht nur, dass wir uns davon freimachen müssen, durch unserem Dienst Imagepunkte zu gewinnen. Echtes Dienen, so wie Jesus es uns vorgemacht hat, erwartet auch keinen Lohn, keine Gegenleistung, kein Ergebnis. Wenn wir wahrhaft dienen wollen, dann tun wir das nicht, um zu bekehren oder um Dankbarkeit oder womöglich Schuldgefühle im Gegenüber zu wecken. Der wahre Diener dient einzig und allein um des Dienens willen.

2. Es gibt einen Unterschied zwischen dem Entschluss zu dienen und Diener zu sein. Wenn wir uns dazu entscheiden zu dienen, behalten wir

die Kontrolle darüber, wem und wann wir dienen wollen. Wenn wir uns allerdings dazu entscheiden *Diener zu sein*, treffen wir eine grundsätzliche Entscheidung über uns. Wir entscheiden uns für einen Lebensstil und überlassen Gott die Kontrolle. Dann könnten wir den Tag z. B. mit dem folgenden Kurzgebet beginnen: „Lieber Gott, ich würde mich freuen, wenn du mir heute jemanden schicken würdest, dem ich dienen kann.“

3. Der Sabbat ist auch ein Dienstag. Jesus hat viele chronisch Kranke demonstrativ am Sabbat geheilt (siehe z. B. Mk 3,1–6). Das hat ihm viel Ärger mit den religiösen Führern eingebracht. Hätte Jesus an einem anderen Tag der Woche geheilt, wäre der „Gemeindekonflikt“ vermieden worden. Offensichtlich wollte Jesus damit deutlich machen, dass der Sabbat auch dazu dient, um sich für seine Mitmenschen zu engagieren und so Sabbatessen mit ihnen zu teilen. Immerhin hat schon das Sabbatgebot auch den anderen (einschließlich der Tierwelt) im Blick (5 Mo 5,13–14; 3 Mo 25,1–7; 3 Mo 25,8–55).

4. Segnen. Mit guten Worten dienen. Wenn wir mutmachende, aufbauende Stimmen für unsere Mitmenschen sind, dienen wir ihnen. Deshalb ist es gut, wenn wir die Menschen segnen, denen wir begegnen, sei es im Stillen oder im direkten Zuspruch. Dietrich Bonhoeffer hat es einmal mit den folgenden Worten formuliert: „Vom Segen Gottes und der Gerechten lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d. h. die Hand auf etwas legen und sagen: Du gehörst trotz allem Gott ... Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“⁴

5. Auch der Dienende gewinnt. Wenn wir anderen dienen, profitieren wir selbst wahrscheinlich am meisten davon. Womöglich gibt es kaum eine andere geistliche Übung, die uns so stark in unserer Charakterentwicklung (Heiligung) unterstützt.

6. Strukturiertes Dienen bittet uns die Chance, als Gemeinde gemeinsam (jung und alt) aktiv zu werden. Es wird erzählt, dass eines Tages ein kleiner Junge einen Brief an Mutter Teresa (die ihr Leben dem Dienst an den Armen im indischen Kalkutta widmete) geschrieben habe mit der Frage, wie er durch sein Leben, etwas verändern könne. Ihre Antwort bestand aus vier Worten: „Finde dein eigenes Kalkutta.“ Was würde sich wohl alles bewegen lassen, wenn nicht nur einer, sondern eine ganze Gemeinde ihr eigenes Kalkutta finde würde? ■

¹ Ken Gire. *Windows of the Soul*, (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 1996), S. 182. (Übersetzung des Autors)

² David Kinnaman und Gabe Lyons. *Unchristlich. Was eine neue Generation über Christen denkt* (Holzgerlingen: Hänssler Verlag), 2008, S. 5.

³ Roy Clouser. *Knowing With The Heart* (Downers Grove, IL: InterVarsity Press, 1999), S. 11. (Übersetzung des Autors)

⁴ Dietrich Bonhoeffer. *Dietrich Bonhoeffer Lesebuch* (München: Chr. Kaiser Verlag, 1987), S. 156.



Bert Seefeldt

leitet gemeinsam mit Ruben Grieco die Adventjugend in Deutschland.

Die Schüler mit den Augen Gottes sehen

Interview mit Christian Noack, dem neuen Schulleiter der Marienhöhe

Seit dem 1. August amtiert Dr. Christian Noack als Leiter des Schulzentrums Marienhöhe in Darmstadt. Zuvor war er dort bereits als Lehrer und Pädagogischer Leiter tätig. Er folgt auf Gunther Stange, der zum Ende des Schuljahres in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Im folgenden Interview gibt Christian Noack Einblicke in sein Selbstverständnis als Lehrer, spricht über die Zukunft des Schulzentrums Marienhöhe und über die Qualitätsmerkmale adventistischer Bildung.

Was hat dich seinerzeit bewogen, Lehrer zu werden?

Was ich selbst gelernt und erkannt habe, möchte ich gerne weitergeben. Ich habe da ein richtiges Mitleidungsbedürfnis [schmunzelt]. Das ist eine wesentliche Grundlage für mich, mit Freude Lehrer zu sein. Es war aber ein längerer Prozess hin zum Lehrer, denn ich habe zwischen dem Pastoren- und dem Lehrerberuf geschwankt. 1988 beendete ich mein Lehramtsstudium in Tübingen und machte dann noch 1990 auf der Marienhöhe den Abschluss für den Pastorendienst. Ich bin aber danach nicht ins Gemeindepraktikum gegangen, sondern habe meine Lehrerausbildung mit dem Referendariat weitergeführt.

Die Rückmeldungen zu meinem Unterricht und die Noten waren so positiv, dass ich mich entschieden habe, ab 1992 auf der Marienhöhe als Lehrer tätig zu sein. Nebenbei habe ich aber weiterhin gepredigt, seelsorgerlich gewirkt, Bibelstunden ge-

ben und mich theologisch weitergebildet. So habe ich neben meinem Lehrerberuf im Bereich Neues Testament in Frankfurt promoviert. In diesem Rahmen bin ich Lehrbeauftragter an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Was schätzt du besonders an der Marienhöhe?

Sie ist für mich nicht nur Lehr- und Lernort, sondern auch Lebensort. Meine Eltern haben sich in den 1950er Jahren dort kennen- und lieben gelernt. 1959 haben sie geheiratet, 1961 wurde ich geboren, ein Kind der Marienhöhe. So verstehe ich mich bis heute. Ich liebe diesen Ort, der wunderbar in die schöne Landschaft eingebettet ist; die Menschen, die die Marienhöhe seit Jahrzehnten prägen.

Was uns auszeichnet, ist der wertschätzende Umgang mit den Schülerinnen und Schülern. Da steckt die Liebe dahinter, die vom Evangelium her ausstrahlt. Natürlich haben wir auch Konflikte, Stress – wie jede Organisation, auch wenn sie christlich ist – aber wir besinnen uns immer wieder auf unsere Kernkompetenz: Wir mögen Schüler!

Warum hast du dich für dein neues Amt bereit- erklärt?

Seit 2009 gehörte ich als Pädagogischer Leiter zum Schulleitungsteam – so konnte ich schon einige Jahre lang in enger Zusammenarbeit mit Gunter Stange „Schulleiterluft“ schnuppern. Mich reizte es immer mehr, Schulentwicklung in voller Verant-



Christian Noack beim Freiluft-Unterricht auf dem Gelände des Schulzentrums Marienhöhe.

wortung zu tragen. Darum habe ich mich auf die Schulleiterstelle beworben, als sie im April 2014 öffentlich ausgeschrieben wurde. Beim Auswahlverfahren im März 2015 – das war eine richtige „Prüfung“ über mehrere Stunden in Hinblick auf Führungsqualitäten – hat sich dann die 6-köpfige Kommission für mich entschieden.

Worin unterscheidet sich die Tätigkeit des Schulleiters von deiner bisherigen Aufgabe als Pädagogischer Leiter?

Als Pädagogischer Leiter habe ich die Schulentwicklung mit Leitbild und Schulprogramm vorangetrieben und als Mitglied im Schulleitungsteam auch viele Entscheidungen mit vorbereitet. Was jetzt in den Mittelpunkt rücken wird, ist die Umsetzung von spannenden Vorhaben, die wir schon begonnen haben, die aber der Vertiefung und Optimierung bedürfen, z. B. Personalentwicklungsgespräche, Ausbau als gesundheitsfördernde Schule, Individualisierung, Coachinggespräche für Schüler und noch einiges mehr.

Als ich selbst Schüler auf der Marienhöhe war, wurde an vielen staatlichen Schulen noch sabbats unterrichtet. Die Marienhöhe war eine gute Möglichkeit, der Sabbatproblematik zu entgegen. Das ist derzeit nicht nötig. Aus welchen Gründen gehen adventistische Schüler heute auf das Internat der Marienhöhe?

Vor zwei Jahren habe ich fast alle Internatsschüler danach gefragt, was der ausschlaggebende Grund dafür war, sich für die Marienhöhe zu entscheiden. Die Mehrheit hat geantwortet, dass es die Perspektive eines bestmöglichen Realschulabschlusses und Abiturs ist. Die Marienhöhe bietet dafür nachweislich optimale Bedingungen. Anderen ist es sehr wichtig, selbständiger zu werden und Freunde zu finden, wieder andere möchten ihren Glauben vertiefen. Immer wieder lassen sich Internatsschüler in der Zeit auf der Marienhöhe taufen.

Die prägenden Motive sind damit drei: möglichst guter Bildungsabschluss, selbständig werden mit Hilfe eine guten Gemeinschaft und Wachstum im Glauben.

Was würdest du gern erreichen? Wo siehst du die Marienhöhe in zehn Jahren?

In zehn Jahren sehe ich die Marienhöhe hundert Jahre alt werden (schmunzelt). 1925 startete das Seminar Marienhöhe. Die Schule hat sich mit ihren Angeboten stets nach den Bedürfnissen der Zeit ausgerichtet, manchmal auch Trends vorweggenommen, in Hessen z. B. die reformierte Oberstufe). So werden wir auch in den nächsten Jahren Wege finden müssen, die Marienhöhe als attraktive Schule, die ja zur Zeit von 700 Schülern besucht wird, zu erhalten.

Vor allem aber möchte ich erreichen, dass die Marienhöhe als eine wirklich „gute Schule“ wahrgenommen wird, die Eltern, Schülern, Lehrern und Mitarbeitern gut tut.

Wie sieht die Zukunft des Unterrichts aus? Lernen die Schüler künftig vorwiegend mit digitalen Assistenten wie Tablet-Computern und ähnlichem und welche Rolle spielt der Lehrer dabei?

Medien sind immer Hilfsmittel für Begegnung und Kommunikation. Ich freue mich, dass wir auf der Marienhöhe in dieser Hinsicht fast optimal ausgestattet sind. In meinem Unterricht benutze ich Whiteboard, Smartboard (eine interaktive, digitale Tafel mit Internetzugang), Dokumentenkamera, Pinwand, Flipchartbögen, Schulbücher, Arbeitsblätter. Aber das wichtigste Medium ist die gesprochene Sprache, ist der sprachliche Austausch zwischen Lehrern und Schülern. Wir sind Sprachwesen. Schüler brauchen im wahrsten Sinne des Wortes lebendige Lehrer, deren Reden die Freude an Bildung, Erkenntnis und Können ausstrahlt. Gegen solche Lehrer verblassen auch heute alle anderen Medien, so attraktiv und nützlich sie auch sind. Außerdem sind Lehrer unersetzlich dafür, die Schüler so zu aktivieren, dass sie Freude haben, unterschiedlichste Kompetenzen in den etwa zwölf Unterrichtsfächern zu trainieren. Lehrer haben als Aktivierer und Motivatoren eine unersetzliche Schlüsselfunktion für alle komplexeren Bildungsprozesse. Wenn man das als Lehrer kapiert hat, geht man gelassen, aber auch neugierig an jede neue Generation von technischen Hilfsmitteln heran. Übrigens: Gibt es irgendwo noch die in den 1970er Jahren so beliebten Sprachlabore?

Was sind aus deiner Sicht die wichtigsten Qualitätsmerkmale adventistischer Bildung und Erziehung?

Wenn ich Schülern oder Kollegen begegne, wen sehe ich vor mir? Gelingt es mir, ihnen so zu begegnen, dass sie sich als einzigartige Person wahrgenommen sehen, wertgeschätzt mit dem Wert, den sie in Gottes Augen haben? Zu schnell sehen wir in unserer Rolle als Lehrer allein gute, mittelmäßige oder schlechte Schüler, in der Rolle als Leiter engagierte oder weniger engagierte Mitarbeiter. Das ist unser Blick. Eher abschätzend, statt ebenso auch wertschätzend. Gott möchte, dass es Bildungseinrichtungen gibt, in denen seine Liebe zu allen Menschen sichtbar wird. Gottes Blick ist ganzheitlich, er sieht die ganze Person.

Wertschätzende Begegnungen ermöglichen ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung für Kinder und Jugendliche. Wenn uns das mit Gottes Hilfe zumindest ein wenig gelingt, dann leuchtet etwas von ganzheitlicher, gesundheitsfördernder Bildung und Erziehung auf.

Die Fragen stellte Thomas Lobitz

ChriSTA-Camp in Krelingen mit Jan Paulsen und Evgeni Zajzev

Nach einer vierjährigen Pause gab es wieder ein ChriSTA-Camp für russischsprachige Adventisten und ihre Freunde. Es fand vom 4. bis 7. Juni im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen statt. Mehr als 700 Erwachsene und über 100 Kinder konnten wunderschöne Sonnentage erleben. Gerade für Kinder und Jugendliche gab es viele Angebote wie beispielsweise ein Fußballturnier. Am Sabbatnachmittag gab es die Premiere des Kindermusicals „Mene mene tekel u-parsin“, aufgeführt von den Kindern der Adventgemeinde Bad Bergzabern (Rheinland-Pfalz).

Das Motto des Camps war „Dein Reich komme“ und wurde vom Hauptsprecher Jan Paulsen, dem ehemaligen Präsidenten der Generalkonferenz, in seinen verschiedenen Aspekten beleuchtet. Am Freitagabend konnten die Zuhörer 90 Minuten lang Fragen an ihn richten. So wurde gefragt, wie die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten bei den derzeitigen Herausforderungen ihre Einheit bewahren kann, wie wir mit den Glaubenspunkten umgehen und wie die Adventbotschaft in dieser Zeit des postmodernen Denkens den Menschen wirksam ver-

kündigt werden kann und vieles mehr. (Die Fragestunde wurde auf Video aufgezeichnet und kann im Internet unter www.christa-camp.eu angeschaut werden.) Ein weiterer Redner war Evgeni Zajzev, Dozent am Theologischen Seminar Zaokski, Russland. Er wagte einen erfrischenden Blick auf die Dreifache Engelsbotschaft und die adventistische Identität. Seine Ausarbeitung war sowohl biblisch-historisch als auch christozentrisch. Aus Kiew kam der Arzt und Psychotherapeut Juri Bondarenko, der über Psychotherapie aus christlicher Sicht sprach. Auch Privatgespräche konnten mit ihm geführt werden – das Angebot richtete sich vor allem an Jugendliche.

Der Höhepunkt des Camps war die Taufe von Irina und Andre Keplin aus Lüneburg, die 2011 zum ersten Mal am ChriSTA-Camp teilnahmen und dort die Adventisten kennengelernt hatten.

Es gab auch wieder das traditionelle Konzert, diesmal war das musikalische Niveau besonders hoch. Das nächste ChriSTA-Camp ist für den 2.–5. Juni 2017 geplant.

Pavlo Khiminets,
Koordinator des ChriSTA-Projekts



1 Die Kinder aus Bad Bergzabern begeisterten mit ihrem Musical.

2 Die Talkrunde mit Evgeni Zajzev (Zaokski), Jan Paulsen, Robert Geibel und Otto Wendel, Pastoren in NRW (v. li.)

3 Pastor Sergej Taranjuk (Wolfsburg) tauft das Ehepaar Keplin.

© Fotos: Pavlo Khiminets

Eine Vereinigung unter freiem Himmel

Das Hansa-Campmeeting in Einhaus

Unter dem Motto „Was dein Herz begehrt“ kamen am Sabbat, den 20. Juni, etwa 1200 Adventisten aus der Hansa-Vereinigung zu einem Camp-Meeting in Einhaus (bei Ratzeburg) zusammen. Es war die erste vereinigungsweite Konferenz seit 15 Jahren. Der Schauplatz einer großen Zeltversammlung inmitten von Wiesen und Wäldern knüpfte an adventistische Traditionen an und stärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Adventisten in der nördlichsten deutschen Vereinigung. Am Sabbatvormittag predigte Vereinigungsvorsteher Dennis Meier über das Konferenzmotto aus Psalm 37,4. Dabei stellte er klar, dass es in diesem Text nicht um einen selbst gehe („das ist die Sichtweise eines unbekehrten Menschen, aus der wir herauskommen müssen“) sondern um Gott und sein Herz.

Nach einem gemeinsamen vegetarischen Eintopf aus der „Gulaschkanone“ unter freiem Himmel gab es einen Abendmahls-gottesdienst mit Freiluft-Fußwaschung,

Matthias Müller, der „neue“ Leiter der Abteilung Mission und Kommunikation der Hansa-Vereinigung, sprach in der Predigt über Versöhnung und „alte Geschichten“. Dabei griff er aktuelle Diskussionen in manchen Adventgemeinden auf. Als Beispiel für eine „alte Geschichte“ nannte er frühere Debatten über die „richtige Haarlänge“ bei Frauen – ein Thema, das heute keine Rolle mehr spielt. Ebenso fänden sich Lieder, über die man sich damals aufregte, sowohl im neuen österreichischen als auch im neuen deutschen Liederbuch wieder.

Abschließend wurden einige Projekte und Arbeitsschwerpunkte der Hansa-Vereinigung vorgestellt – kombiniert mit hervorragenden Beiträgen einer eigens zusammengestellten Musikgruppe. Ebenfalls gab es zahlreiche Angebote für Kinder („Stargast“: Fribo) und Teenager. Der Zuspruch zum Campmeeting war so gut, dass es wohl keine 15 Jahre bis zum nächsten vereinigungsweiten Treffen dauern dürfte.



1 Hansa-Vereinigungsvorsteher Dennis Meier bei der Predigt. 2 Die Musik war vielfältig und von hoher Qualität. Hier singt der Chor aus der ghanaischen Gemeinde in Hamburg.

3 Die Fußwaschung unter freiem Himmel war ein gemeinschaftsförderndes Erlebnis.

© Fotos: tl

„Wir bedauern das Ergebnis“

Stellungnahme der Vorstände des Nord- und Süddeutschen Verbandes zum Abstimmungsergebnis der Generalkonferenz am 8. Juli 2015 zur Frauenordination

Vor wenigen Tagen ging die 60. Vollversammlung der Generalkonferenz (Weltsynode) der Siebenten-Tags-Adventisten zu Ende. Sie brachte Delegierte und Besucher aus allen Teilen der Welt in San Antonio (Texas, USA) zusammen.

Auf der Tagesordnung standen neben den obligatorischen Wahlen vor allem zwei Themen, die Glaube und Kirchenordnung betreffen: Zum einen die Überarbeitung der adventistischen Glaubensüberzeugungen, in denen das gemeinsame Bekenntnis der weltweiten Freikirche zum Ausdruck kommt. Zum anderen die kirchenrechtliche Frage, ob die einzelnen Regionen (Divisionen) der Freikirche die Möglichkeit erhalten sollen, selbst über die Ordination von Frauen zum Pastorendienst zu entscheiden. Nach ausführlicher und lebhafter Debatte wurde diese Frage mit 1381 (58 Prozent) zu 977 (42 Prozent) der Stimmen abschlägig beschieden.

Als Vorstände unserer Freikirche im NDV und SDV bedauern wir dieses Ergebnis. Eine positive Antwort wäre aus unserer Sicht angemessen und überfällig gewesen und hätte dem mutigen (Pionier-)Geist der Adventbewegung besser entsprochen. Gleichzeitig respektieren wir den Willen der Mehrheit der Vollversammlung der Generalkonferenz. Wir treten jedoch entschieden jeder Form der Diskriminierung von Frauen entgegen. Wir glauben, dass Männer wie Frauen mit denselben Gaben ausgestattet werden, die für den Dienst als Pastor/Pastorin erforderlich sind. Deshalb werden wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Frauen als vollbeauftragte Pastorinnen in unseren Gemeinden einzusetzen.

Ausdrücklich ermutigen wir junge Frauen, sich an unserer Theologischen Hochschule Friedensau zum Dienst als Pastorin ausbilden zu lassen. Während wir die Entscheidung der weltweiten Generalkonferenz achten, respektieren wir ebenso den erklärten Willen regionaler Delegiertenkonferenzen, die mit großer Mehrheit für die Ordination der Frau zum Predigtamt gestimmt haben. Für die daraus erwachsenden Spannungen suchen wir nach angemessenen Lösungen.



Sie verfolgt gerade die Abstimmung zur Ordinationsfrage.

© Dominik Zeh

Wir werden auch in Zukunft alle Möglichkeiten nutzen, um die Verkündigung des Evangeliums durch Männer und Frauen zu stärken, und wissen uns darin mit der weltweiten Freikirche verbunden.

*Johannes Naether, Friedbert Hartmann,
Günter Brecht (NDV)
Rainer Wanitschek, Jochen Streit,
Werner Dullinger (SDV)*

Hannover/Ostfildern im Juli 2015

Adventistischen Bildungsauftrag verwirklichen

Der Verbund adventistischer Schulen in Deutschland (VaSiD)



Sie kümmern sich im Auftrag der Freikirche in Deutschland um das adventistische Bildungswesen: Christian Fischer (AWW), Klaus Ronsdorf (NDV), Heinz Schlumpberger (SDV); v. li.

Wer sich mit Fragen der Erziehung und Bildung unserer Kinder und Jugendlichen beschäftigt, stellt sich in letzter Konsequenz auch die Frage nach dem Gelingen des Lebens. Erziehung und Bildung sind deshalb gerade für Christen und für uns als Freikirche mit einer langen Bildungstradition wichtige Themen.

Bildung und Erziehung – Herausforderung und Verantwortung

Lehrerinnen und Lehrer erleben heute oft schmerzlich, dass sie ihrer Erziehungsverantwortung und ihrem Anspruch an die Bildung ihrer Schülerinnen und Schüler oft nicht gerecht werden können: einerseits wegen der mangelnden Konzentration auf den Unterricht sowie Ablenkung und Medienvielfalt, andererseits wird ihnen durch Bildungsstandards, Kompetenzorientierung und zentrale Abschlussprüfungen mehr Leistung abverlangt.

Für Kinder und Jugendliche wirkt es sich gravierend aus, wenn es an verlässlichen Strukturen in ihrem Umfeld fehlt. Viele leiden zudem unter emotionaler Vernachlässigung, oft gleichzeitig gepaart mit überhöhten Ansprüchen der Eltern und der damit verbundenen Überforderung.

Daher sollten Schulen und Unterricht solche verlässliche Strukturen bieten, die den jungen Menschen als Orientierungs-

hilfe dienen können. Ebenso besteht aber auch hier die Gefahr der Überforderung und einer nicht ausreichenden emotionalen Zuwendung.

Zentrales Erziehungsziel: Kinder und Jugendliche stärken und ihnen Zuversicht und Selbstvertrauen vermitteln

Kinder und Jugendliche sind diesen Herausforderungen eher gewachsen, wenn sie in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden und mit Zuversicht und Selbstvertrauen ihren Weg gehen können. Deshalb brauchen sie ...

1. unsere Zuwendung und Liebe, unser Vertrauen und Zutrauen;
2. jemanden, der ihnen zuhört und mit ihnen spricht;
3. Hoffnungsgeschichten als Nährboden für Lebenszuversicht;
4. Grenzen und hilfreiche Strukturen;
5. Aufgaben und Möglichkeiten der Teilhabe;
6. Forderung und Förderung;
7. Vorbilder des Glaubens.

Diese Erkenntnis setzt das Leitbild für adventistische Schulen¹ in einen Handlungsauftrag um, der sich am christlichen Menschenbild orientiert und den Schülern zuruft: „Du bist von Gott gewollt, geliebt und befähigt!“

Adventistische Schulen wollen demnach ...

- christliche Werteorientierung vermitteln,
- Persönlichkeit entwickeln,
- Wertschätzung erlebbar machen,
- zur Leistungsfreude ermutigen,
- Verantwortung für gesellschaftliches Engagement einüben,
- Kooperation praktizieren,
- Ganzheitlichkeit leben.

Verbund adventistischer Schulen in Deutschland – VaSiD

Durch die Einrichtung eines Arbeitskreises „Erziehung und Bildung“ auf gesamtdeut-

scher Ebene und unter der Leitung der Verbandsvorsteher wird es jetzt leichter möglich, auf Bundesebene zu kooperieren, sich zu vernetzen und Synergien zu nutzen. Aus diesem Kreis hat sich speziell für die derzeit neun Schulen in der Trägerschaft unserer Freikirche der Verbund adventistischer Schulen in Deutschland (VaSiD) gebildet. Er hat folgende Ziele:

- Unterstützung der Mitgliedsschulen zu bildungsrelevanten Fragen in Politik, Kulturverwaltung und Öffentlichkeit. Dabei soll das Bewusstsein adventistischer Bildungsverantwortung innerhalb der Freikirche wach gehalten und die Weiterentwicklung bildungspolitischer Themenfelder in der schulischen Bildung aktiv gefördert werden.
- Verdeutlichung und Stärkung der Identität des adventistischen Schulwesens im Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.
- Angebot eines strukturellen Rahmens für Informations- und Erfahrungsaustausch der Mitglieder untereinander.
- Beratung der Schulen, ihrer Träger und Gründungsinitiativen in inhaltlichen, personellen, organisatorischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen ihrer Arbeit.
- Fortbildungsangebote, Arbeit an Schulentwicklungsmodellen zur Sicherung der Bildungsqualität, z. B. durch interne und externe Evaluation.

Eine besondere Rolle bei der ersten Umsetzung dieser Ziele spielte der 1. Adventistische Bildungskongress in Deutschland, der vom 14.–16. Mai am Schulzentrum Marienhöhe stattfand (siehe Bericht in der Juliausgabe, S. 18f.). Weitere Veranstaltungen zur Vernetzung, Kooperation und Unterstützung unserer adventistischen Schulen sind zu erwarten.

Heinz Schlumpberger / Klaus Ronsdorf

¹ veröffentlicht in *Adventisten heute*, Juni 2013, S.19. Bis auf die Immanuel-Schule in München unterstützen alle adventistischen Schulen in Deutschland das Leitbild.

Adventistische Schulen in Deutschland

Die folgende Auflistung der Schulen in adventistischer Trägerschaft (Advent-Wohlfahrtswerk e. V., Freikirche, Fördervereine) haben wir nach bestem Wissen recherchiert. Wir übernehmen jedoch keine Gewähr für die Vollständigkeit. Nähere Informationen zur jeweiligen Schule gibt es bei der angegebenen Internetadresse.

In adventistischer Trägerschaft befinden sich auch fünf Kindergärten (Hamburg, Berlin, München, Fürth, Penzberg/Bayern) und eine Heilpädagogische Tagesstätte für Vorschulkinder in Neuburg/Donau.

- 1 **Freie Adventschule Oberhavel Oranienburg (Grundschule)**, www.freie-adventschule-oberhavel.de
- 2 **Freie Immanuel-Schule Oranienburg (Ganztags-Gesamtschule)**, www.immanuel-schule.de
- 3 **Andrews Adventgrundschule, Solingen**, www.advent-grundschule.de
- 4 **Schulzentrum Marienhöhe, Darmstadt** (Grundschule, Gymnasium, Kolleg; mit Internat), www.marienhoehe.de
- 5 **Adventistische Bekenntnisschule Zeutern (ABSZ), Ubstadt-Weiher** (Grund- und Realschule), www.absz.de
- 6 **Advent-Schule, Heilbronn** (Grundschule), www.advent-schule.de
- 7 **Daniel-Schule, Murrhardt** (Grund- und Realschule), www.daniel-schule.de
- 8 **Salomo-Schule, Rastatt** (Grund- und Realschule), www.salomo-schule.de
- 9 **Elisa-Schule, Herbolzheim-Tutschfelden** (Grund- und Realschule), www.elisa-schule.de
- 10 **Josia-Schule, Isny** (Grund- und Gemeinschaftsschule), www.josia-schule.de
- 11 **Immanuel-Schule, München** (Grundschule), www.immanuel-schule.de



Anmerkung:
Die Schulen in Zeutern (5) und München (11) werden nicht von der Freikirche der STA getragen, sondern von adventistischen Fördervereinen.

Ein Licht für Flensburg

Das Haus Leuchtfeuer – ein sozialer und geistlicher Treffpunkt



© Haus Leuchtfeuer

Beim Krabbelgottesdienst.

Manchmal beginnen große Dinge unscheinbar klein. Als wir vor vier Jahren anfangen, hätten wir nie gedacht, was sich alles entwickeln würde. Damals war ich noch in Elternzeit, meine beiden Kinder (zwei Jahre bzw. sechs Monate) hielten mich ordentlich auf Trab. Mir kam die Idee, ein kostenloses Elterncafé in unserer Gemeinde zu gründen. Gesagt, getan: Es gab Kaffee und Kuchen, die Kinder spielten, die Mütter hatten Zeit zum Austausch. Darüber hinaus war es mein Herzenswunsch, den Eltern von Gott zu erzählen. Meine Familie begeisterte sich auch für die Idee und so organisierten wir Krabbelgottesdienste am Sabbatnachmittag. Bald starteten wir einen Hauskreis mit interessierten Müttern. Unser Herz brannte dafür, das Evangelium weiterzugeben und die Menschen zu erreichen, die es am dringendsten brauchten.

Eigene Räume in der Innenstadt

Zum Elterncafé in den Gemeinderäumen kamen immer mehr Gäste. Ein großer Teil kam aus schwierigen sozialen Verhältnissen, viele waren alleiner-

ziehend und lebten von Hartz IV. Wir dachten über eine Kleiderkammer nach. Doch wie sollte das funktionieren? In den Gemeinderäumen war kein Platz, auch nicht für das wachsende Elterncafé. Mein Mann und ich begannen zu träumen ... eine große Ladenfläche in der Innenstadt, ein soziales Projekt, jeden Tag Elterncafé, Kleiderkammer und Mission, eine sichtbare Adventgemeinde – Haus Leuchtfeuer! Wir dachten uns: Ist mit Gottes Hilfe nicht alles möglich? Ist es nicht genau das, was ER von uns erwartet? Wir stöberten ganz unverbindlich in den Immobilienanzeigen. Dann ging plötzlich alles ganz schnell! Die (fast) perfekte Fläche war gefunden: 160 qm mitten in der Innenstadt – 1000 Euro Miete im Monat! Sollten wir das wagen? Wir wagten es und schlossen uns mit dem Haus Leuchtfeuer dem Advent-Wohlfahrtswerk e.V. an – hoffend und betend, dass wir die Miete würden zahlen können. Wir hatten zwar kaum Kapital, aber einen Gott mit dem man über Mauern springen kann!

Die Ausstattung war zunächst spärlich, fast nur durch Sachspenden konnten wir die Fläche nach und nach einrichten. Die Regale füllten sich mit den ersten Kleiderspenden und im August 2012 öffneten wir unsere Türen. Montags fand das Elterncafé, donnerstags die Kleiderkammer statt. Mein Mann organisierte, ich war an den beiden Tagen vor Ort. Unsere Familie ist und war ein Geschenk Gottes und unterstützte uns nach Kräften! Ohnehin wäre alles ohne sie überhaupt nicht möglich gewesen!

Kirchencafé – ein missionarischer Gottesdienst

Viele Eltern kamen nun zum Elterncafé oder zur Kleiderkammer ins Haus Leuchtfeuer. Über diese sozialen Angebote hinaus wollten wir ihnen auch die Möglichkeit bieten, den Glauben kennen zu lernen. Aus unserem Hauskreis entstand die Idee zum Kirchencafé.

Das Kirchencafé ist ein missionarischer Gottesdienst, der alle 14 Tage am Sabbat Nachmittag stattfindet – mit Musik, Gebet, Andacht, Gesprächskreis, Kinderbetreuung und Kaffee und Kuchen. Die Besucher fühlten sich von Anfang an sehr wohl. Vom ersten Kirchencafé an bis heute kamen zu jedem Gottesdienst auch nichtadventistische Gäste!



© Frederic Oertel

Das erste Elterncafé in den Gemeinderäumen ist nun vier Jahre her. Das Haus Leuchtfeuer ist zu einem bekannten und geschätzten Elterntreffpunkt in Flensburg geworden. Wir sind ein Ort der Begegnung, Begleitung und Unterstützung. Täglich bieten wir verschiedene Angebote für Alleinerziehende und Familien im Leistungsbezug. Vor einiger Zeit haben wir uns auch für Familien im Asylverfahren geöffnet. Wir laden sie zu unseren Angeboten ein, organisieren Kleider- und Sachspenden und bieten eine Flüchtlings-Kinderbetreuung an. Die Stadt kennt und schätzt das Haus Leuchtfeuer und wir sind gut mit anderen Einrichtungen vernetzt.

Auf dem Wachstumspfad

Wer leistet diese ganze Arbeit? Ein Team von fast 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern (keine Adventisten) engagiert sich in den verschiedenen Aufgaben. Die Arbeit hat sich auf viele Schultern verteilt und lastet nicht mehr nur auf unserer Familie. Wir sind sehr dankbar für jeden Helfer. Einige sind schon seit mehr als zwei Jahren dabei und übernehmen inzwischen viel Verantwortung.

Nach wie vor ist es eine Herausforderung, die anfallenden Kosten für Miete, Materialien etc. zu decken. Bisher gelang es immer irgendwie. Wir stauen oft, woher plötzlich wieder das Geld kommt. Vor zwei Jahren haben wir einen Förderverein gegründet. Auch die Einnahmen aus unserem Kinder-Secondhand *Mein&Dein* (ehemals Kleiderkammer) tragen immer mehr zur Finanzierung bei.

Das Haus Leuchtfeuer hat sich großartig entwickelt! Das bedeutet für uns aber auch jede Menge Arbeit, sehr viel Verantwortung und ständige Bereitschaft. Mancher Gegenwind schlug uns dabei hart ins Gesicht, wir hatten Rückschläge und manch schlaflose Nacht, ja es gab Zeiten, da hätten

wir am liebsten alles hingeworfen. Doch trotz aller Schwierigkeiten erfüllt uns die Arbeit im Haus Leuchtfeuer immer wieder mit ehrfürchtigem Staunen vor unserem Schöpfer und ebenso mit einer tiefen Zufriedenheit, Dankbarkeit und unsagbaren Freude. Wir werden nicht vor allen Schwierigkeiten bewahrt, aber Gott steht in jedem Sturm an unserer Seite.

Eine neue Gemeinde am Horizont

Wir sind nun auch auf dem Weg der Gemeindegründung. Vier Menschen nehmen am Basics-Bibelkurs teil (www.basics-bibelkurs.de). Für das Haus Leuchtfeuer – den sozialen Elterntreffpunkt und die neu entstehende Adventgemeinde – suchen wir nach einem neuen, wesentlich größeren Gebäude mit Garten (den wir derzeit nicht haben). Das soziale Projekt wächst und wächst fast von allein. In der nächsten Zeit wollen wir uns verstärkt auf den Gemeindeaufbau und weitere missionarische Angebote konzentrieren. Dabei mangelt es nicht an Gästen, Möglichkeiten und Ideen, sondern vor allem an Gemeindegliedern, die uns dabei unterstützen. Es frustriert uns manchmal, dass wir viel mehr anbieten könnten, wenn wir mehr Helfer für die Basics-Bibelkurse, den Kindergottesdienst etc. hätten. Doch was auch kommen mag, wir wissen: Gott hat uns in der Vergangenheit geführt, er wird es auch in der Zukunft tun!

Mit Spannung erwarten wir die erste Taufe. Ich persönlich glaube und erlebe, dass es keine größere Freude und Erfüllung im Leben gibt, als denen ein Licht zu sein, die vorher in der Dunkelheit leben mussten. „So lasst euer Licht leuchten ...“ (Mt 5,16)

Melanie Oertel (ehrenamtliche Leiterin Haus Leuchtfeuer), www.leuchtfeuer-flensburg.de

1 Alle zwei Wochen gibt es einen missionarischen Gottesdienst.

2 Das Team des Hauses Leuchtfeuer.

3500 Pfadfinder gingen zelten

Jedes Jahr im Mai und Juni finden in Deutschland eine Reihe von CPA-Pfadfinderlagern statt. Sie werden von hauptamtlichen und sehr vielen ehrenamtlichen Leitenden organisiert. Diese Lager sind die Höhepunkte eines Pfadfinderjahres und haben in manchen Bundesländern eine Tradition von über 37 Jahren: Glauben hautnah in der Schöpfung erleben, ein Zeugnis für andere sein – das ist gelebtes Pfadfindertum. Kinder mit und ohne gläubigen Hintergrund haben an den Lagern teilgenommen. Die folgenden Kurzberichte geben kleine Einblicke.

Wir danken allen Beteiligten für ihren äußerst wertvollen Dienst und ihr großartiges und herzliches Engagement!

Bert Seefeldt, Bundesleitung der Adventjugend Deutschland

Die Arche Noah in Friedensau (BMV)

„Einschiffen und Auslaufen“ – die Geschichte der Arche Noah wurde für die Pfadfindergruppen aus Berlin-Mitteldeutschland lebendig. Bei den Vorbereitungsarbeiten für das HiLa (Himmelfahrtslager), an dem 610 Pfadfinderinnen und Pfadfinder teilnahmen, regnete es und gleichzeitig schien die Sonne. Dann erblickte ich einen Regenbogen – das Symbol, dass Gott nicht nochmal so eine Sintflut schicken wird und dass er es so gut mit uns meint. Diese Geschichte mit dem großartigen Versprechen beschäftigte uns nicht nur beim Singen und im Verkündigungsanspiel, sondern auch u. a. bei Workshops, Geländespiel und beim großen Fest.

Michael Plietz



© Josef Nitzsche

Noah und seine Söhne sehen den Regenbogen.

Die CPA-Camps dieses Frühjahrs

„DU bist Licht“ (Hansa)

Unter dem Motto „DU bist Licht!“ versammelten sich 390 hanseatische Pfadfinderinnen und Pfadfinder in Einhaus beim Ratzeburger See. Die Andachten von einem Jugendpastorenteam aus der Hansa-Vereinigung zum Lagermotto haben die Herzen berührt. In den „Lager-Challenges“ haben sich die Teilnehmenden herausfordern lassen und dabei richtig Spaß gehabt. Über 200 von ihnen haben das Leistungsabzeichen „Leuchttürme“ bestanden. Und: Die Pfadfinderaufnahme war einfach klasse!

Michael Brunotte



© Ina Rankin

Sie hatten Spaß beim Lager in Einhaus.

Der „Wilde Westen“ in Vethem (NiB)

Das Lager der CPA in Niedersachsen und Bremen fand in Vethem bei Walsrode unter dem Motto „Frieden im Wilden Westen“ mit 420 Pfadfindern statt. Was mich begeisterte, war die Tatsache, dass das Motto in den fünf gemeinsamen Tagen tatsächlich erlebt werden konnte. Wir hatten eine friedliche Stimmung und ein harmonisches und gutes Miteinander. Gott hat uns wirklich gesegnet.

Alexander Vilem



© Tobias Graf

Die „Eulenpfadis“ aus Uelzen.

Dezentrale Lager in NRW

Über Pfingsten und Fronleichnam fanden in NRW mehrere kleinere Pfadfinderlager statt. 278 Pfadfinder und Leitende erlebten eine gesegnete und spannende Zeit. Höhepunkte waren Nachtwanderungen, ein Hindernislauf durch das gesamte Lager, ohne dabei den Boden zu berühren, das Zusammenwachsen und die Atmosphäre der Gruppen untereinander, schwere Gewitter und Bewahrung vor Schäden, glückliche Kindergesichter und die Mottolieder, die gern gesungen wurden. Zum gemeinsamen Großlager versammeln sich die Pfadfinder in NRW wieder im nächsten Jahr.

Alexander Kampmann



© Annika Nern

Entschlossene „Tukane“ aus Bensberg.

„An deiner Hand“ (Baden-Württemberg)

700 Pfadfinder und Leiter erlebten vom 27.–31. Mai auf der Nordalb bei Deggingen das Abschlusslager der 25. baden-württembergischen Sternwanderung (STEWA) unter dem Thema „An deiner Hand“. Trotz anfänglichen Regens hatten wir später noch viel Sonnenschein und konnten alles wie geplant durchführen. Einer der schönsten Momente war die Taufe, als genau in jenem Moment die Sonne durch die Wolken brach.

Marc Engelmann



© Christian Zahalka

25 Jahre an Gottes Hand.

„Licht sein“ (Bayern)

Über 550 Pfadfinder und Leiter wanderten, radelten und paddelten mit dem Kanu sechs Tage durch Bayern, um in Schwangau, am Fuße des Schlosses Neuschwanstein, vom 27.–31. Mai das Abschlusslager zu erleben. An einem Abend brachten alle Gruppen

ihre speziell für die STEWA gebastelten Laternen an die Bühne. „Licht sein in der Dunkelheit“ war das Motto. Mich beeindruckten diese unterschiedlichen, kreativen und mit Liebe gestalteten Laternen sehr, die im Dunkeln leuchteten. Für mich ist das ein Bild, wie unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Pfadiarbeit für unsere Kinder und Jugendlichen „Licht“ sind, indem sie großen Einsatz zeigen und Zuspruch, Hoffnung und Wertschätzung vermitteln. Das macht mich dankbar!

Martin Bönnhardt



© Hans-Jürgen Rönisch

Wohin rennen sie denn?

„Nichts Neues unter der Erde“ (Mittelrhein)

Unter diesem Motto versammelten sich über Fronleichnam 550 Pfadfinder aus Mittelrhein (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland) auf dem Jugendzeltplatz in Rhens am Rhein (bei Koblenz). Gottes Segen wurde im Großen und Kleinen erlebt: Zwei Pfadfinder ließen sich taufen und weitere trafen ihre Entscheidung für Jesus. Die Teilnehmer von 3–68 Jahren waren so von Gottes Botschaft fasziniert, dass keiner eine Andacht verpassen wollte – bei den Verkündigungen war es mucksmäuschenstill. Spaß und Ehrgeiz blieben beim Orientierungslauf bei fast 40°C im Schatten nicht aus. Danke Gott für ein unvergessliches FroLa!

Haiko Müller



© Christian Kallits

Patrick Streit bei der Verkündigung in der Arena.

Ruhe für unsere Ruhelosigkeit!



8

Gesundheit kein Zufall

Das Erschöpfungssyndrom fordert in unserer Gesellschaft einen hohen Preis. Doch dieses Problem kann vermieden werden. Und das mit einfachen Mitteln.

Mache regelmäßig Pausen, wenn möglich alle zwei Stunden. Dies erhöht deine Produktivität. Schlafe täglich 7 - 8 Stunden. Pflege ein regelmäßiges Schlafmuster und vermeide Stress, Streit und schwere Kost vor dem Zu-Bett-Gehen. Jeder Sabbat ist ein Geschenk an Zeit für die Beziehung zu den Mitmenschen und Gott. Genieße diese wöchentliche Ruhepause! Gönn dir ab und zu einen Urlaub, wo

du nicht erreichbar bist und deine „Batterien“ aufladen kannst. Plane deine Erholungsphasen bewusst. So wirst du auf Dauer imstande sein, Herausforderungen zu meistern und daran zu wachsen. 

Du kannst heute damit beginnen!

www.secretsofwellness.org



FREIKIRCHE DER
SEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN
GESUNDHEITSFÖRDERUNG



Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.



Dr. Christoph Bornand
Zahnarzt
Küttigen, Schweiz



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com

Motivierende „Begegnungen“ beim russischen ChriSTA-Camp in Krelingen



Deine Gemeinde möchte einen **Begegnungstag** durchführen?

Wir unterstützen euch gerne dabei mit verschiedenen Materialien, wie z.B. einem Gästeflyer als freundliche Visitenkarte der Gemeinde, mit Foto des Gemeindehauses, einem Gruppenbild der Gemeindeglieder, einer Einladungskarte zum **Begegnungstag** für Nachbarn und Freunde sowie für Bibelfernkurs-teilnehmer (IBSI) und Teilnehmer der Angebote des DVG u.v.m. Wir freuen uns auf deine Anfrage!

Bernhard Bleil
Kordinator für Begegnungstage

Anfang Juni fand das ChriSTA-Camp, ein Treffen der russisch sprechenden Adventisten in Krelingen bei Walsrode statt. Wir waren eingeladen, mit unserem Info-Stand „**Begegnungstag**“, dabei zu sein. Die Teilnehmer des Kongresses konnten sich über das Konzept der **Begegnungstage** und die motivierenden Erfahrungen von teilnehmenden Gemeinden informieren, missionarische Anliegen austauschen sowie „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte, in denen Angebote für Bibelfernkurse (IBSI), ganzheitliche Gesundheitsangebote des DVG und Hinweise auf vielfältige Aktivitäten der Adventgemeinden in Deutschland zu finden sind, mitnehmen.

Die „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte enthalten auch eine Einladung für einen russischen Bibelfernkurs. Schwester Khiminetz, die dieses Angebot betreut, berichtet, dass sich viele Menschen über diesen Weg bei ihr melden, die Bibel studieren und im Glauben wachsen. Sie ist glücklich, dass einige Studienteilnehmer im Laufe der Zeit ihre Entscheidung zur Taufe getroffen haben. An dieser Stelle danken wir allen Verteilern herzlich für ihren persönlichen Einsatz. Die vielen informellen Gespräche mit den Geschwistern, sowie auch mit leitenden Brüdern unserer Freikirche haben mir gezeigt: Mission ist unsere Bestimmung.

Wer Jesus und sein frohmachendes Angebot anderen weitergibt, wird selbst mit Freude und tiefem Frieden beschenkt.

Lass dich von der Freude und Kraft anstecken, die Gemeinden erleben, wenn sie sich für andere öffnen. Auf der nächsten Seite findest du zwei begeisternde Berichte von Gemeinden, die **Begegnungstage** durchgeführt haben.

Bernhard Bleil



Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Ein Begegnungstag in Hamburg-Barmbek

Unsere Gemeindeversammlung musste nicht lange überlegen: „**Begegnungstag**“ am 30.05.2015.

Bei früheren Gästetagen hätten wir uns mehr Besucher gewünscht. Neben dem Gebet und der Leitung durch den Heiligen Geist konnten wir auch als Gemeinde einige Dinge ändern, um mehr Menschen anzusprechen. Um welche Veränderungen ging es?

Neben den Teilnehmer/innen an IBSI-Bibelfernkursen und DVG-Angeboten haben wir viele eingeladen, die zu unserer Gemeinde schon einmal Kontakt hatten. Dazu wurde eine zentrale Adressdatei angelegt, um möglichst alle erreichen und ansprechen zu können. Diese Arbeit hat sich gelohnt.

Mit unterschiedlichen Anschreiben haben wir persönlich und per Post zu unserem „**Begegnungstag**“ eingeladen. 14 Gäste folgten diesmal unserer Einladung.

Anstelle einer Ansprache gab es ein Podiumsgespräch. Jugendliche, junge Erwachsene; ältere und angehende Gemeindeglieder haben ausgesprochen, warum sie sich unserer Kirche und Gemeinde angeschlossen haben bzw. warum sie diesen Schritt in Kürze gehen wollen.

Alles andere – wie gehabt: eine schöne, offene Atmosphäre; ein gutes Miteinander; begeisterte Mitarbeit der beteiligten Gemeindeglieder. Von unseren Gästen hörten wir, dass sie gerne dabei waren und sich bei uns wohl gefühlt haben; einige gaben es uns schriftlich, dass sie mit unserer Gemeinde in Kontakt bleiben wollen.

Von Burkhard Mayer, Koordinator für **Begegnungstage**, fühlten wir uns bestens unterstützt.

Fazit: die betende Vorbereitung und die Vorfreude auf den sechsten „**Begegnungstag**“ können beginnen!

Reinhard Rupp



Ein Begegnungstag in Wuppertal-Barmen

Viele Wochen hat sich unsere Gemeinde intensiv darauf vorbereitet und dann war es endlich soweit: der **Begegnungstag** in der Gemeinde Wuppertal-Barmen. Der Motivationstag mit Bruder Klos, die intensive Vorbereitung, das Gebet der Gemeinde und verschiedene Verteilaktionen haben sich gelohnt.

Es kamen über 20 Gäste, sodass der Gemeindesaal gut gefüllt war. Manche unserer Besucher haben an diesem Tag zum ersten Mal eine Adventgemeinde von innen gesehen und bekamen einen Überblick über die Aktivitäten und die Glaubensgrundsätze unserer Gemeinde. Durch den Gemeindechor wurde unseren Gästen hoffentlich die große Freude vermittelt, die wir in Gottes Nähe verspüren.

Dass der Ausklang bei Kaffee und Kuchen etwa eine Stunde länger dauerte als geplant, ist sicherlich ein Zeichen dafür, dass sich alle sehr wohl gefühlt haben. Wir sind sehr froh und dankbar, dass wir uns und unseren Glauben präsentieren durften und hoffen, dass wir unseren Gästen in guter Erinnerung bleiben.

Martin Sonder



Kontakt

ZUM THEMA **BEGEGNUNGSTAGE**

Zuschriften zu diesen Seiten bitte senden an:

Bernhard Bleil (Koordinator für Begegnungstage)
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten · Süddeutscher Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Termine

AUGUST 2015

- 2.–9.8. Kurzbibelschule (R. Abos-Padilla), St. Stephan/Schweiz (IKU)
- 3.–9.8. Pfadfindercamporee, Estavayer-le-Lac/Schweiz (EUD)
- 5.–9.8. Freundescamp, Mühlenrahmede (NRW)
- 9.–16.8. Kurzbibelschule (B. Godina), St. Stephan/Schweiz (IKU)
- 18.–23.8. Freundescamp, Friedensau (NDV/SDV)

SEPTEMBER 2015

- 6.–10.9. DVG-Studienwoche (Abschluss Basisausbildung), Freudenstadt
- 17.–20.9. Bundes-CPA-Ausbildungswochenende (NDV/SDV)
- 24.–27.9. 3. STA-Führungskongress, Schwäbisch Gmünd (D-A-CH)

OKTOBER 2015

- 9.–11.10. RPI 4, Freudenstadt (NDV/SDV)
- 16.–18.10. Gesundheitsberater Treffen, Niedenstein (DVG)

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalien; Benutzername: **sta**; Passwort: **egw**.

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die beiden Freundescamps: vom 5.–9.8. in Mühlenrahmede und vom 18.–23.8. in Friedensau.
- Für die beiden Kurzbibelschulen in St. Stephan (Schweiz): vom 2.–9.8. mit Prof. R. Abos-Padilla und vom 9.–16.8. mit Dr. Bojan Godina.

Demnächst in Adventisten heute:

September | Thema des Monats:
GK-Vollversammlung in San Antonio

Oktober | Thema des Monats:
Sterbehilfe aus christlicher Sicht

Neuer Termin für Treffen der Bibeltelefonbetreiber

Der Termin für das deutschlandweite Treffen der Bibeltelefonbetreiber musste vom 27.9. auf Sonntag, den 29.11. verlegt werden. Die Zusammenkunft findet in den Räumlichkeiten des Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein statt.

Nachruf Felix Schönfeld (1925–2015)

Am 24. Mai 2015 schlief Felix Schönfeld erwartet, aber dann doch unerwartet plötzlich, ein. Gott hat ihn nach einem erfüllten und reich gesegneten Leben zur Ruhe gelegt. Er starb in seinem 90. Lebensjahr. Sein Leben und Dienst waren Zeugnis der Gnade Gottes und der Zuversicht. Felix Schönfeld war Pastor und wirkte in verschiedenen Leitungsfunktionen in der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in der DDR, insbesondere als Vereinigungsvorsteher in Mecklenburg und Westsachsen, wie auch 14 Jahre als Dozent und Leiter des Theologischen Seminars in Friedensau.



Am 3. Juli 1925 wurde Felix Schönfeld in Rathendorf (Sachsen) geboren. Durch seine Mutter lernte er bereits von klein auf die Adventgemeinde kennen. Die Kriegsjahre führten zu einem verkürzten Schulbesuch mit Notabitur. Kriegsbedingt folgten ab 1943 Arbeitsdienst und Wehrmacht, danach eine zweijährige britische Gefangenschaft. In dieser Zeit erwarb er die sprachlichen Fähigkeiten, die er als Dolmetscher und später als Englischlehrer einsetzen konnte.

Nach dem Kriegsende lebte und arbeitete Felix Schönfeld kurzzeitig in Emden. In dieser Zeit traf er die Entscheidung, Pastor zu werden. Nach seiner Ausbildung am Predigerseminar Friedensau arbeitete er als Pastor in Potsdam (1951–1956) und Cottbus (1956–1958). In dieser Zeit heiratete er Ruth Vorsatz. Dem Ehepaar Schönfeld wurden drei Kinder geschenkt. 1958 übernahm Felix Schönfeld die Verantwortung als Jugendsekretär der Westsächsischen Vereinigung (1958–1962), arbeitete als Lehrer am Predigerseminar Friedensau und war gleichzeitig beim Ostdeutschen Verband für Verlagsarbeiten angestellt (1962–1965). Es folgte der Ruf zum Vorsteher der Mecklenburgischen Vereinigung (1965–1968), ehe er für 14 Jahre die Leitung des Predigerseminars Friedensau übernahm. Felix Schönfeld entwickelte die Einrichtung durch eine Vielzahl von Maßnahmen zum Theologischen Seminar weiter und prägte zahlreiche Pastoren der Freikirche.

In den letzten Jahren seines Dienstes leitete er als Vorsteher die Westsächsische Vereinigung (1982–1990). Nach seiner Pensionierung lebte er in Chemnitz, Stuttgart und Friedensau. Als Pensionär diente er der Freikirche als Ausbilder für Predighelfer und übernahm kurzzeitig noch einmal die Verantwortung als Vertretungspastor in Mannheim.

Ihn kennzeichnete beispielhaft seine Fröhlichkeit und sein Humor, die Liebe zum Lernen und Lehren, sein Interesse an der Entwicklung von Menschen, sein Organisationstalent, seine Liebe zur Musik von Johann Sebastian Bach und nicht zuletzt sein hingebungsvoller Pflegendienst an seiner Ehefrau, die drei Monate vor ihm verstarb.

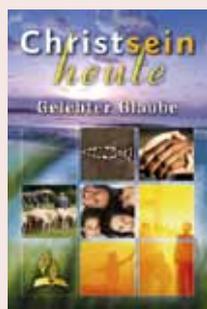
Zu seiner Trauerfeier, die am 1. Juni 2015 in Friedensau stattfand, ließ er die trauernden Verwandten und Glaubensgeschwister als sein Zeugnis zur Ermutigung aller Hinterbliebenen singen: „Jesus zu kennen und Jesus zu haben, dies ist das herrlichste Los auf der Welt.“ (*Wir loben Gott*, 57)

Wir sind auch in der Stunde des Abschieds beschenkt durch das Zeugnis der Gnade und der Zuversicht, das wir durch das Leben von Felix Schönfeld erhalten durften.

Friedbert Hartmann, Sekretär des Norddeutschen Verbandes

Anzeige

Unsere Visitenkarten



Christsein heute – Gelebter Glaube
Artikel-Nr. 7703,
Preis:
einzeln Euro 3,00
Artikel-Nr. 7709,
Preis: 5er Pack
Euro 12,50



Hoffnung die uns trägt – Wie Adventisten ihren Glauben bekennen
Artikel-Nr. 7710,
Preis: Euro 5,00

– Bestellmöglichkeiten –

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de



Die Marienhöhe - Bildung, die sich lohnt!



Jederzeit möglich:
Kostenlose Schnupperwoche
Einfach anrufen!

Schulzentrum Marienhöhe e.V.

Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168
E-Mail: info@marienhoehe.de • Internet: www.marienhoehe.de
[f /marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)



Sechs gute Gründe,

warum die Marienhöhe auch für dich bezahlbar ist:

- Du glaubst, ein Schulbesuch auf der Höhe ist nicht finanzierbar? Dafür gibt es Schüler-BAföG!
- Du möchtest das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg als Kollegiat nachholen? Dafür wird BAföG unabhängig vom Einkommen der Eltern gewährt.
- Schüler- und Kollegiaten-BAföG ist eine Förderung vom Staat und muss nicht zurückgezahlt werden!
- Wir helfen dir bei der BAföG-Beantragung.
- Durch Arbeit auf dem Schulgelände kann etwas dazu verdient werden.
- Wir erstellen dir gerne deinen individuellen Finanzierungsplan.

Adv. Pflege- & Palliativdienst sucht exam. Pflegepersonal. www.morgenroete.net T. 05071-6679889

Suche zum 1.12.2015 eine **Wohnung in Rendsburg und Umgebung**; 2-3 Zimmer bis 400 € warm. Tel. 0176 23350315

Cuxhaven: **Adv. Missionsprojekt „Glaube im Urlaub und Glaube im Leben“**. Christlich geführtes Cafe, Buchhandlung, Bibelkurse, Gebetsgruppen, Urlauberseelsorge, Vorträge, Infos zu HOPE Channel, ADRA, zu Gemeindestandorten und adv. Urlaubsadressen. Wir brauchen dringend Deine Unterstützung durch Gebet, Missionseinsatz, Spenden, Darlehen. Eröffnung in Vorbereitung. Kontakt: info@glaube-im-urlaub.de, Tel. 0177-7599174, Postfach 232, 27452 Cuxhaven

Kroatien, Adria, Vodice
Exklusive, gr. FeWos (Klima/WLAN/SAT) in Strandnähe zu vermieten. Tel. 08458-347930

UNGARN FERIENHAUS Vollausst., 4-5 Pers., 900 m z. Balaton, 06127-5313, www.feha-plattensee.de

FeWo in Berlin-Heiligensee, 2 Zi., Küche, Bad, bis 3 Pers., 39 €/Tag. 1A-Verkehrsarb. T. 030-4319444

Haus im Bäderdreieck Niederbay. 3x85 m², Pellethz., 2er Gar., 840 m² Grund. Verkauf 08543-624236

Nordsee – Cuxhaven
1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. Tel. 04721-29223

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege**. Tel. 08170-2869766

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/ Dusche 2 Fahr., 35 €/Tag. T. 0177-4151782

PHILOS Service GmbH
Zu teuer versichert? Jetzt vergleichen! www.philos-gmbh.de



Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. Tel. 039924-700-0, www.DieArche.de

Liebe Glaubensgeschwister, **wir benötigen Teilzeit-Verstärkung** in unserem Büro in Mundelsheim. Bei Interesse meldet Euch unter **Tel. 07143-8130321 oder bewerbung@candor-group.de**



Wir helfen, Energiekosten zu sparen!
Infos unter: www.philosenergie.de

Süße Adventistin, 26 J., sucht gläubigen Partner. Ich freu mich auf deine Antwort! lovely.adventist@gmail.com Tel. 0152-17869312

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

SUPPORT AFRICA



UT SCIENTIS
ILLUMINENTUR GENITES AFRICAE

Suche Förderer für die Erforschung und Entwicklung pflanzlicher Eiweißträger an adventistischen Universitäten in Subsahara Africa

Interessierte wenden sich an:
Prof. Dr. B. Ed. Pfeiffer
SUPPORT AFRICA DEUTSCHLAND e. V.
Elisenhütte 5
56377 Nassau oder

Baldu.pfeiffer@supportafricasolutions.com
www.supportafricasolutions.com



Schulzentrum Marienhöhe

Wir suchen ab sofort in Teilzeit (50 %)

eine Sekretärin / Sachbearbeiterin (m/w)

Deine Aufgaben:

Dein Arbeitsbereich umfasst alle Arbeiten in einem Schulsekretariat. Du verwaltest die LUSD (Lehrer- und Schülerdatenbank) und bist Ansprechpartnerin für die administrativen Fragen von Lehrern, Schülern und Eltern. Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift sind von Vorteil.

Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist?
- Du bringst Berufserfahrung mit, kannst gut organisieren und Informationen koordinieren, bist zuverlässig und meisterst souverän auch Belastungen während Terminarbeiten?
- Du bist sicher im Umgang mit MS Office und Internetdiensten?
- Du hast ein freundliches, selbstbewusstes und flexibles Auftreten?

Wenn Du diese Fragen mit „Ja“ beantwortest, dann bewirb Dich noch heute, gerne auch online!

Wir bieten:

- eine gute Arbeitsatmosphäre in einem engagierten Team.
- eine verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeit.
- Hilfe bei der Wohnungssuche ggf. eine Dienstwohnung.
- eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen.
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge.

Interessiert ?

Dann sende bitte Deine aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an:

Schulzentrum Marienhöhe e.V. • Schulleitung
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • info@marienhoehe.de
www.marienhoehe.de • f /marienhoehe

Das Leben schreibt die besten Bücher!



Bert B. Beach:
Brückenbauer
Die Memoiren eines einzigartigen Botschafters der Adventisten. Kein Adventist hat je international einen solchen Einfluss ausgeübt.
Art.-Nr. 1936;
€ 16,80
(€ 12,80 für Leserkreismitglieder)



Ben Carson:
Das Ziel heißt Leben!
Der berühmte Neurochirurg aus Baltimore schreibt über schwierige Operationen und die damit verbundenen Entscheidungen.
Art.-Nr. 1892;
€ 19,95
(€ 17,95 für Leserkreismitglieder)



Manfred Böttcher:
Die Adventgemeinde in der DDR
Der Autor ist ein Zeitzeuge und beschreibt die Gratwanderung der dortigen Adventisten zwischen 1949 und 1990.
Art.-Nr. 1824;
€ 12,80
(€ 9,80 für Leserkreismitglieder)



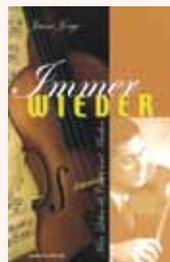
Henry Feyerabend:
Feyerabend brennt für Gott
Die Autobiographie des bekannten Evangelisten. Sie gibt auch Einblicke in die Entwicklung der Medienentwicklung.
Art.-Nr. 1854;
€ 9,80
(€ 6,80 für Leserkreismitglieder)



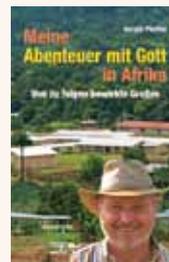
Michael Kulakow:
Gott sitzt am längeren Hebel
Die Lebensgeschichte von Pastor Michail Kulakow, der jahrzehntlang unsere Kirche in der Sowjetunion geleitet hat.
Art.-Nr. 1895;
€ 14,80;
(€ 11,80 für Leserkreismitglieder)



Kay Kuzma:
Hoffnung, die trägt
Kay Kuzmas Ehemann Jan erleidet einen Schlaganfall. Sie erzählt, wie sie beide durch Gebet, Liebe und Hoffnung lernen, ihr neues Leben zu meistern.
Art.-Nr. 1868;
€ 8,50
(€ 7,00 für Leserkreismitglieder)



Jaime Jorge:
Immer wieder
Die faszinierende Lebensgeschichte des hoch begabten Violinisten Jaime Jorge.
Art.-Nr. 1872;
€ 10,00
(€ 8,50 für Leserkreismitglieder)



Harald Pfeiffer:
Meine Abenteuer mit Gott in Afrika
Wie ein Physiotherapeut ein Hospital in Sierra Leone baut und dabei viele Abenteuer und Erfahrungen mit Gott erlebt.
Art.-Nr. 1922;
€ 13,80;
(€ 10,80 für Leserkreismitglieder)

Bestellmöglichkeiten



- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

f www.facebook.com/adventverlag

Wir suchen für das Schuljahr 2015/16

Lehrkräfte (m/w), explizit mit Lehrbefähigung für Sekundarstufe II

in den Fächern Deutsch, Geschichte, adv. Religion, Mathematik und Physik



Schulzentrum Marienhöhe

Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist?
- Dir ist Wertschätzung im Umgang mit Schülern, Eltern und Kollegen wichtig?
- Du gestaltest einen interessanten Unterricht, der die Leistungsfreude der Schüler aktiviert?
- Du kannst Schüler individuell und in ihrer Eigenständigkeit fördern?
- Du bist mit kooperativen Unterrichtsmethoden vertraut und bereit, Dich in pädagogischen Teams zu engagieren?

Wenn Du diese Fragen mit „Ja“ beantwortest, dann bewirb Dich noch heute!

Wir bieten:

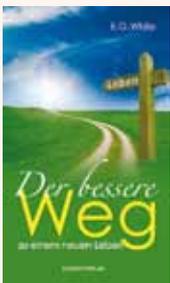
- eine gute Arbeitsatmosphäre in einer engagierten Kollegenschaft.
- eine Schule mit christlich-adventistischem Profil, die sich ständig weiterentwickelt.
- Unterricht auf einem Schulcampus im „Grünen“ - im eigenen Lehrerraum mit neuesten technischen Möglichkeiten.
- eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen.
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge.

Interessiert ?

Dann sende bitte Deine aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an:

Schulzentrum Marienhöhe e.V. • Schulleitung
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • info@marienhoehe.de
www.marienhoehe.de • f /marienhoehe

Saatkörner für dich – und ...



Ellen G. White:
Der bessere Weg
Der Klassiker über das Einmaleins des Evangeliums.
Art.-Nr. 949;
€ 3,00 (Einzelbuch);
€ 0,50 (ab 10 Ex.);
€ 0,40 (ab 100 Ex.);
€ 0,35 (ab 1000 Ex.)



Ellen White:
Das bessere Leben
Was die Bergpredigt uns heute zu sagen hat.
€ 3,00 (Einzelbuch, Art.-Nr. 7711);
€ 10,00 (5er Pack, Art.-Nr. 7712)



Ellen G. White:
Die Geschichte, die die Welt verändert
Die Höhepunkte des kosmischen Konflikts zum Weitergeben.
Art.-Nr. 7714;
€ 3,00 (Einzelbuch);
€ 2,70 (ab 10 Ex.);
€ 2,40 (ab 100 Ex.);
€ 2,00 (ab 1000 Ex.)



Winfried Vogel:
Bestseller Bibel
Warum sie zu Recht das meistverkaufte Buch der Welt ist.
€ 2,00 (Einzelbuch, Art.-Nr. 7700);
€ 9,00 (10er Pack, Art.-Nr. 7701)



Roland Rommel:
Die große Wende
Ein Atheist begegnet der Bibel.
Art.-Nr. 7705;
€ 5,00 (10er Pack)



Diverse Autoren:
Glaube, der mein Leben verändert hat
Acht Menschen finden, wofür es sich zu leben lohnt.
€ 1,50 (Einzelbuch, Art.-Nr. 7706);
€ 6,00 (5er Pack, Art.-Nr. 7707)



Gerhard Padderatz:
Allmächtig? Ohnmächtig? Gerechtig?
Ein Dialog über Gott und sein Handeln. Wird gern weitergegeben.
€ 6,50 (Einzelbuch, Art.-Nr. 1885)
€ 9,95 (5er Pack, Art.-Nr. 7708)



Christian Noack:
Freu(n)de, Hoffnung, Malzkaffee
Tischgespräche über Gott und die Welt.
Art.-Nr. 1933;
€ 4,50 (€ 3,00 für Leserkreismitglieder)

Bestellmöglichkeiten



- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

GOTTES KRAFT FÜR JEDEN TAG!



ABREISSKALENDER

17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm
Art.-Nr. 272

EUR 11,50



JAHRESBEGLEITER

Einsteckheft 9 x 15 cm,
64 Seiten, Art.-Nr. 469

EUR 3,50

- » Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- » Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2016/2017
- » Inspiration für die Andacht: Ein Bibelwort für jeden Tag.
- » Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten



ANDACHTSBUCH

Paperback, 11 x 15 cm
768 Seiten, Art.-Nr. 288

EUR 11,50

Eine geistliche Motivations- und Kraftquelle.
Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2016.

Unser Bestseller!
Wird auch gern verschenkt!

BESTELL-COUPON an deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

- | | |
|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | Expl. Abreisskalender
à € 11,50 (Art.-Nr. 272) |
| <input type="checkbox"/> | Expl. Andachtsbuch
à € 11,50 (Art.-Nr. 288) |
| <input type="checkbox"/> | Expl. Jahresbegleiter
à € 3,50 (Art.-Nr. 469) |

Name	<input type="text"/>
Straße	<input type="text"/>
Ort	<input type="text"/>



www.advent-verlag.de
www.adventist-media.de

Deutschland Saat Korn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop unter www.adventist-media.de
Österreich Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop unter www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop unter www.advent-verlag.ch

Das neue Liederbuch

glauben • hoffen • singen



Softcover-Ausgabe **30,-€*** / 35,-€

rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259



Hardcover-Ausgabe

35,-€* / 40,-€
Art.-Nr.: 260



Organisten-ausgabe

45,-€* / 50,-€
Art.-Nr.: 264



Begleit-mp3-DVD

39,95€** / 49,95€
Produziert von
STIMME DER HOFFNUNG
Art.-Nr.: 200004

Lederausgabe **65,-€*** / 70,-€

schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe **79,-€*** / 85,-€
mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)

schwarz: Art.-Nr.: 263

Alle Lederausgaben mit Goldschnitt!



Elektronische Ausgabe **24,99€** / 24,99€

E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635

nur online bestellbar auf
www.adventist-media.de
und auf allen gängigen Portalen
(ab 01.09.2015)

Bestellschein

Name des Bestellers:

Telefon mit Vorwahl:

Straße / Hausnummer:

E-Mail:

PLZ / Ort:

Datum / Unterschrift:

<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 257	30,-€*	35,-€	*Subskriptionspreis bis zum 31.10.2015 (Bei Bestellungen per Post gilt der Poststempel!)
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe grün)	Art.-Nr.: 258	30,-€*	35,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe blau)	Art.-Nr.: 259	30,-€*	35,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Hardcover-Ausgabe	Art.-Nr.: 260	35,-€*	40,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe schwarz)	Art.-Nr.: 261	65,-€*	70,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 262	65,-€*	70,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe mit Reißverschluss (schwarz)	Art.-Nr.: 263	79,-€*	85,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Organistenausgabe	Art.-Nr.: 264	45,-€*	50,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Begleit-mp3-DVD	Art.-Nr.: 200004	39,95€**	49,95€	**Vorbestellpreis bis zum 31.10.2015

Bitte am Büchertisch abgeben oder senden an:
Saatkorn-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg –
Fax: 04131-9835-500 – E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Weitere Informationen online:
www.advent-verlag.de/liederbuch

